

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpreis für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 15.

Sonnabend den 3. Februar 1906.

34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutschland.

Im Reichstag wurde am Mittwoch noch die ganze Sitzung ausgefüllt mit der Fortsetzung der ersten Beratung des Toleranzantrags des Zentrums. Hr. v. Hertling polemisierte gegen die Ausführung des Abg. Dr. Müller-Meinungen, die dieser vor acht Tagen im eigenen Namen gemacht hatte, und suchte ferner die Bedenken der National-Liberalen und Konservativen gegen den Antrag zu zerstreuen. Die mit literarischen Romanen über Kamen würden in der modernen katholischen Kirche nicht mehr gehegt. Der sozialdemokratische Abg. Hoffmann, der berühmte „Zehngebote-Hoffmann“ benutzte wieder die Gelegenheit, um eine seiner Agitationsreden zu halten. Herr Hoffmann steht noch immer mit den Gesetzen der deutschen Sprachlehre auf gespanntem Fuß. Abg. Stöcker erklärte sich gegen den Toleranzantrag und befürwortete nur eine Resolution, die die Abstellung der von den Katholiken in einigen Einzelstaaten erhobenen Beschwerden über imprätorische Behandlung bezweckt. Der Pole Herr Radziwill trat für den Zentrumsantrag ein, dem auch der Abgeordnete v. Gerlach (Fr. Vgg.) den Vorzug nachrühmte, den ersten Schritt auf dem Wege der Trennung von Staat und Kirche zu bedeuten. Abg. Osel vom Zentrum ging in seiner Polemik gegen Dr. Müller-Meinungen sehr scharf persönlich vor, worauf Dr. Müller-Meinungen nach dem Grundsatz erwiderte, „wie es in den Wald hineinschallt, schallt es wieder heraus.“ Nach einem Schlusswort des Abg. Spahn wurde die von sozialdemokratischer Seite beantragte Kommissionsberatung abgelehnt, die zweite Lesung wird gleich im Plenum stattfinden.

Der Reichstag begann am Donnerstag die zweite Beratung des Etats und zwar zunächst bei seinem eigenen Etat, der nach kurzer Debatte unverändert genehmigt wurde. Mehrere Abgg. brachten eine Reihe von Wünschen vor, die sich auf innere Angelegenheiten des Hauses bezogen. Präsident Graf Balleskreim versprach, die geäußerten Wünsche in Erwägung ziehen zu wollen. Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern begann, wie üblich, beim Titel „Staatssekretär“, und, wie gleichfalls üblich, kam es dort zu einer sozialpolitischen Debatte. Abg. Trimbom vom Zentrum leitete diese ein mit einer längeren Rede, in der er des Grafen Potjomsky sozialpolitische Taten Revue passieren ließ, dem Staatssekretär aber auch einen langen Wunschzettel, betreffend Weiterführung der Arbeiterschutz-Gesetzgebung und betr. die „Mittelstandspolitik“ unterbreitete. Der Sozialdemokrat Fischer-Berlin ließ natürlich an der ganzen Sozialgesetzgebung und ihrer Ausführung kein gutes Haar, namentlich kritisierte er auch das Verhalten der Leiter von Staatsbetrieben gegenüber den Arbeitern abfällig. Der konservative Abgeordnete Pauli-Potsdam wollte von einem Ausbau der sozialen Gesetze nur dann etwas wissen, wenn der Mittelstand keine weiteren Lasten auf sich zu nehmen habe.

Im Abgeordnetenhaus wurden am Donnerstag zunächst die Vorlagen, welche eine Aenderung der Amtsgerichtsbezirke Bernau, Eberswalde, Labischin, Schubin und Znin bezweckten, in erster und zweiter Lesung, dann debattelos in zweiter Lesung der Gesegnetour, der eine Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses um 50 Mark für die Unterbeamten vorsieht, erledigt. Beim Etat der Gerichtsverwaltung wurde von verschiedenen Seiten eine Besserstellung der Gerichtsbeamten befürwortet. Während es hier aber nur bei dieser platonischen Befürwortung verblieb, tat man beim Etat der Forstverwaltung einen Schritt weiter. Ein Antrag des freisinnigen Abgeordneten Kopsch ersuchte die Regierung, noch in diesem Jahre durch einen Nachtragset für eine Besserstellung der Forstunterbeamten, besonders der Förster, zu sorgen. Auf Grund dieses Antrages wurde die Etatsposition „Förster“ noch einmal der Budgetkommission überwiesen. Die Gehälter der Gemeindeförster wurden von verschiedenen Abgeordneten dringend einer Aufbesserung empfohlen. Der konservative Abg. Hammer führte Klage, daß die Forstverwaltung im Grunewald den Worten Berlins, besonders Steglitz, Gelände, welches sie für die dringend notwendigen gewordenen Jugendspielplätze brauche, nur zu exorbitant hohen Preisen abgebe. Herr v. Podbielski suchte die Schuld auf den Finanzminister abzuwälzen. Nach Erledigung des Forstetats kam noch der Domänenetat an die Reihe. Eine Erörterung knüpfte sich nur an die Einnahmen aus den Mineralquellen und Bädern. Wie bei der Sekundärbahnvorlage trieben die Abgeordneten der Kreise, in denen sich Mineralquellen und Bäder befinden, Wahlkreispolitik und forderten eine Unterstützung der einzelnen Bäder durch die Kommunen. Eine ganz lustige Auseinandersetzung gab es am Schluss zwischen den nationalliberalen Abgg. Jäncke und Kürbringer über das Bad Nordeney. Herr Jäncke, der die Verhältnisse auf Nordeney als nicht auf der Höhe stehend bezeichnete, trat der Vertreter des Wahlkreises, Herr Kürbringer, mit dem ganzen Aufwand der ihn auszeichnenden Beredsamkeit und unter großer Heiterkeit des Hauses entgegen.

(Die Zigarettensteuer.) Die Steuerkommission des Reichstages setzte die Beratung der Zigarettensteuer fort. Abg. Müller-Zulda (Zentr.): Das System der Papiersteuer

sei unpraktisch; die Kommission möge statt dessen beschließen: den Wertzuschlag zu dem für Zigaretten verwendeten Tabak, dessen Eingang und Weiterverarbeitung an der Hand einer Buchkontrolle leicht zu ermitteln sei. Eventuell könne man ja auch das Vandalen-System erwägen. Dabei besäße aber die Befürchtung, daß es zur Konzentration der Betriebe der Zigarettenindustrie und zur Erdrückung der kleinen und mittleren Betriebe führe. — der Vertreter der Regierung äußerte, daß eine Besteuerung des Zigarettenpapiers die am leichtesten durchführbare Form der Zigarettensteuer sei. Die Regierung aber sei bereit, auch auf jedes andere System einzugehen, wenn es Ertrag bringe und der Industrie nicht gefährlich werde. Die Vandalensteuer sei durchführbar. Aus technischen Gründen betrachte sie dagegen das System der Wertzuschlagssteuer für undurchführbar. — Die Debatte, die sich sehr lang ausspann, gelangte nicht zum Abschluß, sie wurde schließlich auf nächsten Dienstag vertagt.

Die Kaiserin hat Dienstag die Heimarbeitsausstellung besucht. Ein Bericht im „Reich“ erzählt, daß die Kaiserin mit besonderem Interesse den fachmännischen Darlegungen der erklärenden Arbeiter folgte. Als ein Metallarbeiter von einer besonderen Art Berliner Schlosserarbeit bemerkte: „Das ist jetzt Frauenarbeit, weil die Löhne so gesunken sind, daß Männer sie nicht mehr machen“, rief die Kaiserin: „Ja, das sehe ich aber nicht ein, wenn die Frau dieselbe Arbeit leistet, muß sie doch auch denselben Lohn dafür haben.“ Später als die Kaiserin die Kinderarbeit, wie Knöpfenaufnähen, sowie die Frauenarbeit in der Handschuhfabrik besichtigte und erfuhr, daß dafür mitunter nur 6 bis 9 Pfennig Stundenlohn gezahlt wurden, meinte sie: „Es muß etwas geschehen, aber wie ist das zu machen?“ worauf Fräulein Behn ihr erwiderte: „Majestät, nur durch die Gesetzgebung, wodurch die Mindestlöhne tarifmäßig festgelegt werden.“

(Der Kronprinz und die Eifel.) Im königlichen Kunstgaleriebau in Berlin wird Mitte Februar eine etwa drei Wochen dauernde Ausstellung der Geschenke veranstaltet, die der Kronprinz und die Kronprinzessin zu ihrer Vermählung erhalten haben. Die Zahl der Geschenke ist so groß, daß sie den weiten Lichtof des Museums füllen werden. Die kostbaren Juwelen und Arbeiten in Edelmetall als Geschenke aller Fürstentümer von Europa und selbst von China und Japan, monumentale Arbeiten in Silber und edlen Gesteinen, Gemälde, Adressen in zum Teil höchst künstlerischer Ausführung, Gaben, die Zeugnis geben von rein persönlichem Zusammenhang, reihen sich aneinander. Die Ausstellung ist für das Publikum gegen Entrichtung eines Eintrittsgeldes geöffnet. Der Erlös soll nach der ausdrücklichen Bestimmung des Kronprinzen und der Kronprinzessin zur Linderung von Notstand in der Eifel gebiet verwendet werden. Durch diese Bestimmung bekundet sich wiederum das lebhafteste Interesse des Kronprinzen für die Eifel, deren vielfach ärmliche Verhältnisse er während seiner Studienzeit in Bonn aus eigener Anschauung kennen gelernt hat. Dieses Interesse hat der Kronprinz auch schon früher durch seine hochherzige Gabe für den Bau eines Krankenhauses in Manderscheid bekundet, als für diese Gemeinde Alara Diebich einen Anruf in der königlichen Zeitung erlassen hatte.

Die Verfassungsrevision in Württemberg ist von der Kammer der Abgeordneten am Donnerstag in der Schlussabstimmung mit 69 gegen 20 Stimmen (des Zentrums und zweier ritterlicher Abgeordneten) also mit der nötigen Zweidrittelmehrheit, angenommen worden.

Zehn Ritter haben unter Angabe einer begründeten Erklärung abgestimmt. Sie erklären sich in wesentlichen Punkten mit den gefassten Beschlüssen nicht einverstanden, wünschen aber eine Beratung in der Ersten Kammer, halten die Möglichkeit einer Verständigung für später nicht ausgeschlossen und behalten sich ihre Stellungnahme für eine spätere Abstimmung vor. Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben ebenfalls ihre Abstimmung begründet. Wir erklären die Beibehaltung der Ersten Kammer mit den Grundstößen der Sozialdemokratie nicht für vereinbar, stimmen aber trotzdem der Vorlage zu, im Hinblick auf die Umwandlung der Zweiten Kammer in eine reine Volkskammer.

(Der Fall Stephan.) An eine Affäre, die im Elsaß viel Aufsehen hervorgerufen hat, knüpfte eine Interpellation an, die die Abgg. Freix und Wetterle im Landesausschuß zu Straßburg eingebracht hatten. Es handelt sich um eine Broschüre des ehemaligen Polizeikommissars Stephan in Straßburg, in der das reichslandische Beamtenum in schärfster Weise angegriffen und ferner behauptet wird, daß seitens der Verwaltung Proskriptionslisten geführt würden mit den Namen solcher Personen, die im Falle der Mobilmachung verhaftet oder ausgewiesen werden würden. Staatssekretär von Koller wies die Angriffe des Verfassers zurück und erklärte, daß die Vorwürfe gegen einzelne Beamte nach den angeführten Erhebungen haltlos seien; gegen etwaige tatsächliche Ungehörigkeiten würde er rücksichtslos einschreiten. Unterstaatssekretär Mandel erklärte, es könne sich bei der sogenannten „schwarzen Liste“ nicht um eine Vorberereitung für die Mobilmachung, sondern nur um eine solche für den Kriegszustand handeln. Es gebe einzelne Personen, deren Feindseligkeit gegen Deutschland bekannt sei und die vermöge ihres Einflusses leicht die Bevölkerung aufzureizen könnten; es handle sich nur um wenige Personen, die interniert, aber weil sie Inländer sind, nicht ausgewiesen werden

können, auch gehöre keine der in der Broschüre genannten Personen auf diese Liste.

Im Weimarer Landtag wurde bei überfüllten Tribünen die große Wahlrechts- und Sozialisten-Debatte begonnen. Die Redner aller Parteien mit Ausnahme der extremen Agrarier, verlangen unbedingt das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht und erklären, die Regierungsvorlage beseitige nur die rein technischen Nachteile des Wahlgesetzes und sei deshalb völlig unzureichend.

Ausland.

Dänemark.

König Frederik wird aus Anlaß seiner Thronbesteigung von seinem Begnadigungsrecht weitgehendsten Gebrauch machen. Er befahl, daß ihm aus Anlaß seiner Thronbesteigung Vorschläge betreffend die Begnadigung solcher Sträflinge, welche nicht als gefährliche Verbrecher bezeichnet werden können, und zwar soweit möglich, für zwölf von jeder der drei Strafanstalten, gemacht werden; ferner ordnete der König an, daß alle Personen, welche früher nicht zu einer Gefängnisstrafe oder Strafarbeit verurteilt gewesen waren, aber kurzzeitig wegen Uebertretung der Kapitel 23 bis 27 des Strafgesetzbuches (Eigentumsvergehen n. f. w.) zu Gefängnis verurteilt sind, teils völlig, teils bedingt begnadigt werden sollen und daß betreffend derjenigen Personen, welche unter gleichen Verhältnissen unter Anklage stehen oder in Untersuchungshaft gehalten werden und bei denen angenommen wird, daß die Strafe Gefängnis nicht übersteigen wird, Vorschläge über Falllassen der Anklage gemacht werden sollen.

England.

Ein Streitfall zwischen der Pforte und England (resp. Aegypten) ist in Akaba an dem gleichnamigen Golf des roten Meeres entstanden. Der dortige türkische Kommandant Audsch-Pascha meldet, daß der englische Oberst der ägyptischen Truppen Ramlay Bey mit einer starken Militärestorte ein Lager gegenüber Akaba bezogen hat, um im Auftrage des Sirdars die Grenze zwischen Aegypten und Syrien festzustellen. Die Pforte beauftragte den türkischen Botschafter in London, dagegen Einspruch zu erheben, da Aegypten und Syrien integrierende Teile der Türkei seien. Nach englischer Angabe ist der türkische Bericht jedoch unrichtig. Ein ägyptischer Grenzinspektor habe einen starken türkischen Posten auf ägyptischem Gebiet angetroffen. Man habe die Zurückziehung des Postens, und falls bezüglich der Grenze Ungewißheit herrschen sollte, eine freundschaftliche Besprechung darüber verlangt. Die Pforte habe die Grenzfestsetzung verweigert. Türkischerseits wird auf Akaba großer Wert gelegt. Man plant, um sich bei Truppentransporten nach dem Yemen vom Suezkanal unabhängig zu machen, den Bau einer Zweiglinie von der Meßabah nach Akaba. Im vorigen Jahre wurde in Akaba ein Unterbezirksamt, eine Hafenpräsektur und ein Zollamt errichtet.

Ueber eine Meuterei auf einem englischen Kriegsschiff wird aus London berichtet: Nach einer Meldung aus Malta fand Dienstag an Bord des britischen Panzerkreuzers „Carnarvon“, eines Schiffs von der neuen County-Klasse unter dem Kommando von Sir George Warren, ein bedenklicher Ausbruch von Insubordination statt. Die wachsende Unzufriedenheit unter der Besatzung gipfelte nachmittags in dem Ueberbordwerfen von Disieren der sechs-zölligen Geschütze. Mehrere Leute sollen verhaftet sein: Offiziere und Mannschaften werden auf dem Schiff zurückgehalten. Ein Kriegsgericht dürfte in wenigen Tagen stattfinden.

Spanien.

(Die Marokko-Konferenz.) Das Redaktionskomitee hat die Ausarbeitung betreffend die Steuern beendet und sie der offiziellen Sitzung vorgelegt. Wir heben aus dem Entwurfe folgendes hervor:

Gemäß Artikel 2 des Madrider Vertrages sollen die Ausländer Grundeigentum erwerben können. Die Ermächtigung zur Ausfertigung von Urkunden hierüber soll ohne gesetzlichen Grund nicht verjagt werden können. Von jetzt ab soll der Erwerb von Grundeigentum im Umkreis von zwölf Kilometern um die offenen Handelsplätzen ohne die nach der Madrider Konvention erforderliche Erlaubnis gestattet sein. Die Ausländer dürfen auch Bauten auf ihrem Grundeigentum errichten. Nach Artikel 3 erkennt die Konferenz die Steuer auf Bauten in Städten im Prinzip an. Artikel 6 sagt, die Konferenz nehme von den marokkanischen Vorschlägen Akt, gewisse Handels- und Industriezweige und Berufsarten zu besteuern; das diplomatische Korps in Tanger solle prüfen, ob diese Steuern auf die Ausländer ausgedehnt werden können. — Die Steuerfragen sowie die Frage der Erhöhung der Einkünfte sind technischer Art und bergen Schwierigkeiten in sich.

Bei der Beratung des Steuerentwurfs, den die letzte Vollversammlung der Konferenz angenommen hatte, erhoben die marokkanischen Vertreter zahlreiche Einwände und erklärten, daß sie den Entwurf der Entscheidung des Sultans unterbreiten werden.

Der Steuerentwurf schließt die von den marokkanischen Vertretern gemachten Vorschläge betreffend die Besteuerung von Post, Telegraph und Telefon aus. Die nächste Sitzung ist auf Sonnabend vormittag 10 Uhr angesetzt.

Japan.

Die Japaner wollen die Kosten eines Landkrieges im Bündnisfall nicht allein tragen. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ richtete in der letzten Sitzung der Budgetkommission Dishi, der Führer der Fortschrittspartei, an den Kriegsminister Terauchi eine Anfrage, ob die Regierung im Verfolg des englisch-japanischen Bündnisses bei der englischen Regierung ihren Einfluß in bezug auf eine Reorganisation des englischen Heeres geltend gemacht habe. Der Minister erwiderte, er werde später in diesem Sinne vorgehen.

Der Mikado hat zur Unterstützung der von der Hungersnot betroffenen Bevölkerung 50000 Yen gestiftet. Nach den letzten Berichten beträgt die Zahl der vor Hunger gestorbenen Personen nahezu eine Million; Mittel zur Linderung der Not kommen jedoch nur in unzulänglicher Weise zusammen.

Afrika.

Gegen den marokkanischen Präsidenten Bakama, der sich bei Mar-El-Chica aufhält, hat, wie bereits gemeldet, die Regierung des Sultans eine größere Expedition unternommen. Der marokkanische Regierungsdampfer kreuzt vor Mar-El-Chica, wo er einen günstigen Augenblick abwartet, um Truppen auszuschießen.

Amerika.

Ein großer Kohlenarbeiterstreik droht in einem Teil der Vereinigten Staaten auszubringen. Ein Kabeltelegramm meldet darüber: Die Grubenarbeiter von Indianapolis (Indiana) fordern eine Lohnerhöhung um 5 1/2 Prozent. Die Lohnbewegung droht zu einem Ausstand der Kohlengrubenarbeiter in den Staaten Illinois, Ohio, Indiana und in Westpennsylvanien zu führen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 3. Febr. (Eine neue Provinz?) Unter dieser Überschrift bespricht die „Frankf. Ztg.“ die Bestrebungen, die dahin gehen, das rheinisch-westfälische Industriegebiet in eine neue Provinz zusammenzufassen. Wie das Blatt mitteilt, werden diese Bestrebungen zurzeit auch in Regierungskreisen erörtert, doch sei die Frage, ob und wie weit man den Wünschen auf Schaffung eines neuen Provinzialverbandes nachzukommen vermag, augenblicklich noch nicht über das erste Stadium der akademischen Erörterung hinausgekommen.

Für die Schaffung eines neuen Provinzialverbandes kämen zwei Wege in Betracht. Der erste würde eine Zusammenfassung des Gebietes zwischen Ruhr und Lippe unter einem Oberpräsidium und zwei Regierungsbezirken bedeuten; der andere ließe auf die Abtrennung des Regierungsbezirks Düsseldorf von der Rheinprovinz hinaus. Dieser letztere Vorschlag wird mit dem Hinweis begründet, daß das Oberpräsidium in Koblenz ohnehin wohl das mit Arbeit am meisten überhäufte ist, und daß der Niederrhein in nicht langer Zeit vollständig zum Industriegebiet zu rechnen ist. Der Weg, den die Industrie nehmen wird, ist durch zahlreiche Schürfungen an beiden Ufern des Rheins und neuerdings durch zahlreiche in Angriff genommene Anlagen neuer Becken klar bezeichnet.

Die „Frankf. Ztg.“ ist der Meinung, daß die Erörterungen sich bald zu bestimmten Vorfällen verdichten dürften, da man auf Seiten der Regierung eine Zentralisation in dem angegebenen Sinne gleichfalls als eine wirtschaftliche Notwendigkeit betrachtet. Der erste Schritt zu dieser Zentralisation würde darin bestehen, daß die Landgemeinbezirke im Industriegebiet in Stadtbezirke verwandelt würden. — Wie weit diese ganze Meldung der Reflex von Wünschen der Interessenten und von Absichten der Regierung ist, läßt sich nicht klar erkennen.

Kamen, 3. Febr. (Schöffengericht.) Unter Vorsitz des Herrn Amtsgerichtsrats Böving fungierten am Mittwoch die Herren Kaufmann August Möllenhoff zu Kamen und Fabrikbesitzer D. Uhlendruck zu Heeren als Schöffen. — Der Bergmann B. St. zu Kamen war beschuldigt, seine Ehefrau mißhandelt und bedroht zu haben. Die Ehefrau zog vor der Verhandlung den Strafantrag zurück. — Der Bergmann H. L. zu Beddinghofen hatte am 1. Nov. 1905 aus der Waldung des Holzhändlers Niehoff zu Kamen zugekauft Holz entwendet. Das Urteil lautete wegen Diebstahls auf 3 Tage Gefängnis. — Angeklagt war die Ehefrau D. zu Heil, weil ihre Hühner auf dem Ackerland des Landwirts Heinrich Sandbrink zu Heil Schaden angerichtet haben sollen. Es konnte vor Gericht nicht erwiesen werden, daß die Hühner der D. den Schaden verursacht hatten, da die Nachbarn auch Hühner besitzen. Die Angeklagte wurde von der Anklage freigesprochen. — Der Bergmann H. N. zu Kamen soll im Dez. 1905 des Nachts ruhestörenden Lärm verübt haben und erhielt dafür eine Polizeistrafe von 9 Mk., wogegen er gerichtliche Entscheidung beantragte. Vor Gericht bestritt der Angeklagte sein Vergehen, wurde jedoch durch die eidliche Zeugenaussage überführt. Das Gericht hielt die Polizeistrafe aufrecht. — Die Arbeiter J. K. und H. N., beide zu Kamen, hatten im Dez. 1905 den Arbeiter Bari mittels Schläge und Ruffesseln schwer mißhandelt, so daß derselbe längere Zeit feiern mußte. Das Urteil lautete für beide wegen gefährlicher Körperverletzung auf je 2 Monate Gefängnis. — Der Bergmann S. G. zu Oberaden hatte auf der Zeche Berne den Bergmann August Suttrop zu Oberaden im Nov. vor. Jz. mit einem Schraubenzieher mißhandelt. Der Angeklagte gab an, daß er von dem Kläger dazu gereizt worden sei, was auch erwiesen wurde. Da der Beklagte noch nicht vorbestraft, erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von 15 Mk.

Kamen, 3. Febr. (Verschiedenes.) Bezüglich der Reserveoffizierswahl ist behördlicherseits angeordnet worden, daß wissenschaftlich gebildete Beamte und Bedienstete sowohl, als auch nicht wissenschaftlich gebildete, die auf Grund ihrer Dienstleistung als Einjährig-Freiwillige die Fähigkeit zum Reserveoffizier erlangt haben, von jetzt ab die vorherige Genehmigung der königlichen Ministerien einzuholen haben — sofern sie mit der Absicht umgehen, sich zur Wahl als Offizier stellen zu lassen —, wenn sie die für die Offizierswahl erforderliche schriftliche Verpflichtung wegen der dienstlichen Abkömmlichkeiten zu Übungen einreichen müssen. Die Gesuche der betreffenden Beamten und Bediensteten sind auf dem Dienstwege einzureichen.

(Volkunterhaltungsabend.) Zu der Notiz in voriger Nr. dieser Zeitung ist noch folgendes zu bemerken: Herr Babel wird seinen Vortrag durch eine Anzahl Lichtbilder eigener Aufnahme erläutern, die durch ihre Schönheit und Genauigkeit Aufsehen erregen werden. Der Redner kennt nicht nur Marokko aus eigener Anschauung, auch Ästen ist ihm kein unbekanntes Land. Während des russisch-japanischen Krieges hat er seine Hochzeitsreise nach Japan und Korea gemacht und ist dann von Peking durch die Mandchurei, auf dem Amur und auf der transsibirischen Bahn nach Berlin zurückgekehrt. Für Abwechslung an dem Abend wird durch mehrere Trios (Geige, Cello und Klavier) und gemeinsamen Gesang gesorgt werden. Die Bedeutung des zeitgemäßen Themas läßt mit Sicherheit auf ein voll besetztes Haus hoffen.

Die Lehrerin Fräulein Habrod von der katholischen Schule wird zum 15. April d. J. nach Hagen und Herr Lehrer Masche von der griechisch-orthodoxen Schule zum 1. Mai d. Jz. nach Dortmund versetzt.

(Deutscher Flotten-Verein, Ortsgruppe Kamen.) Am Sonntag, dem 10. Februar, abends 8 Uhr, wird Herr Kapitänleutnant von Veltheim im Saale der Frau Wwe. Goetz hier einen sehr interessanten Vortrag über die Entwicklung der deutschen Kriegsflotte in nationaler, technischer und wirtschaftlicher Beleuchtung halten. Der Vortrag wird durch Lichtbilder illustriert. Wir machen an dieser Stelle hierauf besonders aufmerksam und verweisen auf die Anzeige im Inzeratenteil.

1. Oberberge, 3. Febr. (Für Pferdebesitzer.) Auf der hiesigen Dedstation bei Herrn W. Mast sind vor einigen Tagen wieder drei Hengste aus dem Warendorfer Gestüte eingetroffen. Der Rasse nach ist einer „Blondin“ von Vladimir, Fuchs, Belgier und der dritte „Einflieger“ von Simon, Nappe, Oldenburger. Die drei Hengste präsentieren sich als selten schöne Exemplare und dürfte es deshalb auch für jeden Pferdebesitzer ein besonderes Vergnügen sein, die Tiere zu besichtigen.

Hamm, 2. Febr. (Feuer.) Die Signale des Westensfeldmarzuges der Freiwilligen Feuerwehr riefen Mittwoch nacht kurz nach Mitternacht die Vorstadt aus dem Schlummer. In der an der Wilhelmstraße gelegenen Drogerie Uhlenbrod war im Lager Feuer ausgebrochen, welches rapid um sich griff und in das Wohnhaus übergriff. Hier stand bald das westliche Unterhaus in Flammen. Da das Feuer größere Dimensionen annahm, wurde gegen 1 Uhr die Freiwillige Feuerwehr der Altstadt zu Hilfe gerufen. Bald gelang es nun den vereinten Kräfte, das Feuer zu löschen. Das Hintergebäude ist ganz ein Raub der Flammen geworden, die an den Drogen und Chemikalien reichlich Nahrung fanden. Große Benzinbehälter konnten vor der Explosion gerettet werden. Vom Vorderhaus ist nur der westliche Laden nebst Hinterräumen vollständig ausgebrannt.

2. Dortmund, 2. Febr. (Verschiedenes.) Vor dem neuen Bahnhof Ober-Eving muß die verlängerte Hafenbahn der Staatsbahnstrecke Dortmund-Hamm überfahren. Die Brücke zur Überführung der Hafenbahn ist bereits fertig. Augenblicklich ist man dabei, den erforderlichen Erdmangel anzuschütten. Zwischen den Gemeinden Cörne und Wambel wird die Kreisstraße überbrückt. Die beiden Pfeiler an dieser Stelle sind schon fertiggestellt. Die Kreisstraße Cörne-Wambel muß infolge der Bahnkreuzung um mehr als 1 Meter gesenkt und auf der Strecke zwischen dem Hellweg und der Stadtbahn nach Welver ein etwa 5 Meter tiefer Einschnitt hergestellt werden. Die Hafenbahn geht dort unter der Staatsbahn her. Von dieser Unterführung, die schon fertig ist, bis zur Rixburg, macht die Hafenbahn nach einer Dammstrecke einen Einschnitt von 7 Metern. An dieser Stelle beginnen in nächster Woche die Arbeiten mit dem Trodenbagger. Die gesamten Arbeiten vom Eisenwerk Hölch bis Schüren müssen vertraglich bis September 1906 fertiggestellt sein. Auf der Bahnstrecke Hafen-Lindenhorst haben die Bauarbeiten bereits begonnen. Infolge der Höherlegung der Anschlußgleise der Hafenbahn im Norden von Dortmund erleidet die Fertigstellung der Strecke Lindenhorst nach dem Sammelbahnhof Ober-Eving eine Verzögerung. Die Vorarbeiten und die Festlegung der Pläne sind aber soweit, daß sich die Stadtverordnetenversammlung bald mit ihrer Genehmigung und der Bewilligung der Mittel zu beschaffen haben wird. — Mit dem Bau des neuen Hafenbassin, das 400 Meter länger und 60 Meter breiter werden soll, wird im Anfang d. J. begonnen.

Im Monat Januar verkehrten in hiesigen Hafen trotz der Kanalarriere noch 144 Schiffe, von denen 74 ein- und 70 ausgelaufen sind. Der Gesamtgüterumschlag betrug 15 331 Tonnen, wovon 13560 auf die Einfuhr und 1771 auf die Ausfuhr entfielen. An Getreiden und anderen Gütern erster Klasse wurden 8700 Tonnen eingebracht. Die Erzfuhre betrug 4400 Tonnen. Im Januar vor. Jahres, in dem auch Kanalarriere eintrat, belief sich der Gesamtgüterumschlag auf 1831 Tonnen.

Gestern morgen ist der Fabrikbesitzer Kaspar Heinrich Zuchow nach kurzem Kranksein infolge von Lungenentzündung hier gestorben. Derselbe war am 2. März 1848 in Dortmund geboren, seit den 70er Jahren ist er Inhaber der Dortmunder Brückenbauanstalt.

Auf schreckliche Weise verbrüht ist infolge Unachtsamkeit in der Brüsseler Straße ein sechs Wochen altes Kind. Die Mutter hatte das Kind in eine mit lauwarmem Wasser gefüllte Zinnschale auf den Herd gesetzt und verließ auf einige Zeit das Zimmer. Bei ihrem Wiedereintreten bot sich ihr ein jämmerliches Bild: total verbrüht lag sie ihr Kind in dem siedenden Wasser liegen. Die Frau hatte sich so lange Zeit entfernt, währenddessen ist das Kind auf diese schreckliche Weise ums Leben gekommen.

Hörde, 3. Febr. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Mittwoch nachmittag auf der Zeche Freie Vogel und Unverhofft. Bei den Ausbrucharbeiten im neuen Schacht löste sich ein gewaltiger Stein, wodurch vier Mann verletzt wurden, darunter der Bergmann Kobler so schwer am Kopf, daß er lebensgefährlich zu Tage gefördert und mittels Krankenwagen zum Hospital gebracht werden mußte. Die Verletzungen der übrigen von dem Unfall betroffenen Bergleute waren minder schwer, jedoch sie sich nach ihrem eigenen Heim in Pflege begeben konnten.

1. Verhofen, 1. Febr. Zu einer äußerst schwierigen Festnahme gelangte sich die des „Wunderdoktors“, Handlangers Heinrich Lauewald, von hier. L., der seit Wochen in unserer Gemeinde wie auch in der Nachbarschaft „die schwierigsten Sachen lieferte“, wurde von der Polizei wegen seiner unlauteren Manipulationen verfolgt. Geschäft wußte er sich seiner Festnahme zu entziehen und praktizierte dabei ruhig weiter. Vorgefunden wurde er in seiner früheren Wohnung unerwartet einige Polizeibeamte und Genarme, welche von der Anwesenheit des „Wunderdoktors“ jedenfalls erfahren hatten, um ihn abzufahren. Sofort wurden die Türen verschlossen und L. flüchtete aus. Doch den ihm folgenden Beamten entzog er die Leiter und bewarf sie außerdem mit Ziegeln, jedoch man schließlich Gewaltmittel anwandte. Gegen Mitternacht drohte er sämtliche Beamte „festzuhalten“ und verließ sich auf längere Zeit in dem Kamin. Gestern morgen gegen 7 Uhr kroch er aus demselben hervor und drohte jedem niederzuschlagen, der ihn festzunehmen versuche. Ein ihn nach Niederzwingung angelegte Fessel zerprengte L. Den festnehmenden Beamten darauf erheblichen Widerstand leistend, bekam er Säbelhiebe. Es wurde jedoch seine Überführung in ein Hörde Krankenhaus erforderlich. Dem Vernehmen nach segelt L. auf einen ihm nicht zu kommenden Namen in der Welt umher, und wird auch von verschiedenen Gerichten verfolgt. U. a. soll gegen ihn auch ein Verfahren wegen schweren Einbruchdiebstahls schweben. Die Zahl derer, die aus hiesiger Gemeinde um zum Teil sehr hohe Gelddbeträge, durch L. beschwindelt sind, soll ziemlich groß sein. Aus dem gan-

zen Verhalten des L. ist wohl zu schließen, daß es sich bei ihm um „einen schweren Jungen“ handelte.

2. Bochum, 2. Febr. (Kopfstener.) Der Magistrat plant hier die Einführung einer Kopfstener, wie sie bereits in anderen Industrieorten besteht. Zur Begründung hatte der Magistrat hiesige Industrielle und Gewerbetreibende zu einer Konferenz auf das Rathaus geladen. Die Vertreter der Industrie sprachen sich in dieser Konferenz entschieden gegen die Einführung der Kopfstener aus, welche die Werke aus ihren hiesigen Betrieben herausreißen würde. Die Stadt hat ein Defizit von 255 000 Mark aufzubringen. Die Gewerbesteuer, für welche die Kopfstener eintreten soll, brachte bisher 138 000 Mark auf. Somit beträgt der durch Steuern aufzubringende Fehlbetrag der Stadt rund 390 000 Mark. Bei einer Kopfstener von 15 Mark und bei 19 898 gewerblichen Arbeitern, müßten noch 90 000 Mark durch Steuern aufgebracht werden. Daher schlug der Magistrat eine Kopfstener von 20 Mark vor. Wird die Kopfstener abgelehnt, so muß der Fehlbetrag durch Zuschläge zur Einkommen- und Realsteuer aufgebracht werden. Diese sind dann auf 220 Prozent bzw. 250 Prozent zu erhöhen. Der eingemeindete Stadtteil Hordel braucht aber nach dem abgeschlossenen Eingemeindungsvertrag nur 200 Prozent aufzubringen, somit müßte der übrige Fehlbetrag auf die anderen Stadtteile verteilt werden.

3. Drolshagen, 1. Febr. Beim Schlittschuhlaufen brach eine junge Frau, als sie sich in hüfem Bogen etwas zu sehr einer schwachen Stelle genähert, durchs Eis und sank bis zu den Schultern ein. Sprachlos und tatlos starrte sie am Ufer mit erschrockenen Gesicht auf das schreckliche Schauspiel, ohne auf die Hilferufe der armen Frau zu achten. Doch durch den Mut und die schnelle Entschlossenheit einer 13-jährigen Schulkinderin, der sich, ohne auf die eigene Gefahr zu achten, in das eiskalte Wasser stürzte, wurde die Verunglückte gerettet.

4. Rheder (Kreis Hörter), 2. Febr. (Fischotter.) Schon wieder ist es dem Förster Hake gelungen, in der Reihe einen Fischotter zu fangen. Das gefräßige Tier kommt in den hiesigen Gewässern ziemlich häufig vor.

5. Brilon, 2. Febr. (Schwer verletzt.) Im Schutzbezirk Möhneburg hatte der Walzwerker Sch. von hier das Unglück, sich bei der Arbeit durch einen Arthieb in den linken Fuß schwer zu verletzen. Der Hieb war durch den starken Arbeitsdruck gebrungen und hatte Knochenbrüche und Spannung durchschnitten. Das Unglück war eine Folge des Glattseises, welches den Arbeiter beim Ausholen zum Sturz ausgleiten ließ.

6. Herford, 2. Febr. (Bemerkenswerte Urnenfunde.) In letzter Zeit an den Ufern der Weser, dort wo von den angrenzenden Höhen die sogenannte Werreforte gebildet wird, gemacht worden. Es handelt sich um altgermanische Totenurnen, die stets etwa 80 Zentimeter unter der heutigen Bodenoberfläche, aber nie auf dem gewachsenen (Sand-)Boden, sondern etwas höher gefunden wurden. Von den letzten zu Tage geförderten Urnen hat die eine den Umfang und die Form einer größeren Kasse, sie ist zwar mit einem Henkel versehen und trägt auf dem Rande eine scharfe Kiefelung, ist aber im übrigen von roher Handarbeit, nicht auf der Drehscheibe gearbeitet. Ihr Inhalt bestand aus Sand mit einigen Knochenstücken vermischt. Die andere Urne ist etwas kleiner, ohne Henkel und überaus ungeschickt mit der Hand geformt, ohne jede Verzierung und sehr schwach gebrannt. In dem sie fallenden Sande fanden sich kreuzweise gelegte Knochenbruchstücke, die von einem Knochengerüst umschlossen waren. Auf dem Grunde fanden sich unbedeutende Holzschleifreste. Beide Urnen sind dem hiesigen Museum übergeben worden.

7. Eilen, 2. Febr. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich bei einem Neubau an der Kahrstraße in Eilen-Küntenfeld. Der 15-jährige Stadtschuleknecht Matthias Voring stürzte vom Gerüst in der Höhe der dritten Etage herunter auf das Straßenpflaster. Der Verunglückte brach das Genick und war sofort tot.

8. Hamborn, 2. Febr. Ein Schultknabe aus der Lessingstraße hatte seinen Ball in eine Dachrinne geworfen und kletterte herunter an dem Abflußrohr hinauf auf das Dach. Hierbei stürzte er aus halber Höhe auf die Straße hinab. Bewußtlos, mit schwerer Schädelverletzung, wurde er aufgehoben.

9. M.-Glabbe, 1. Febr. (Butterfälscher.) Der Landwirt und Butterhändler Heinrich K. aus der Landgemeinde wurde wegen umfangreicher Butterfälschungen vom hiesigen Schöffengericht zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt; seine Frau und eine Tochter erhielten je 100 Mark Geldstrafe. Der Nahrungsmittelfälscher hatte Butter in großen Mengen aus Bayern und der Schweiz bezogen und diese Butter dann zu einem Drittel mit Margarine verfälscht. Er hatte sein recht einträgliches Geschäft schon zwei Jahre lang betrieben.

10. Düsseldorf, 1. Febr. (Zur Beachtung.) Der Protokurist einer Firma in Düsseldorf hatte durch vorschriftswidrige und schnelles Umbrehen der Induktorturbel des Fernsprechers beim Bedienen des Apparates die schwere Verletzung einer Telegraphengehilfin verschuldet, die gegenwärtig noch vollständig dienstunfähig ist. Das Schöffengericht verurteilte den Protokuristen wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 20 Mark Geldstrafe. Der Geschäftsführer wurde der Fernsprecherschluß sofort entzogen worden, auch hat die Verletzte gegen die Firma als Inhaberin des Anschlusses eine Klage auf Schadenersatz anhängig gemacht.

11. Düsseldorf, 2. Febr. Die Strafkammer verurteilt einen herköstlichen Wilddieb, den schon erheblich vorbestrafter Tagelöhner Adam Pöcher aus Reuf, wegen gewerksmäßiger niderrechtlicher Jagdausübung zu 1 Jahr Gefängnis, 3-jährigem bürgerlichen Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. P. hatte namentlich die im Landkreise Reuf gelegenen Jagdbezirke unsicher gemacht. Die Neuffer Wild-Geo Hermanns und Karl Müller, die von P. Hasen angekauft hatten, wurden wegen Fehlleistung mit je 1 Tag Gefängnis bestraft.

12. Rheidt, 2. Febr. (Zur Warnung.) Vor einigen Tagen erstattete ein zehnjähriger Junge von hier einen Eisenmast der elektrischen Leitung und berührte mit einem Stock die Hochspannung. In demselben Augenblick fiel er auch schon, die rechte Seite stark verbrannt, zur Erde. Durch den Fall hat er mehrere Rippen gebrochen.

13. Köln, 2. Febr. Eine sehr angebrachte Strafe erging vom hiesigen Schöffengericht ein Peitschenheld, der einem Kind ohne jede Veranlassung mit der Peitsche blutige Striemen in dem Gesicht beibrachte. Er muß seine Rohheit mit 2 Monaten Gefängnis büßen.

14. Rudesheim (Rhein), 2. Febr. Verhaftet wurde auf dem Kammernberg im Wipertale ein neunzehnjähriger Knecht, der sich Müller nennt und seit etwa sechs Wochen dort beschäftigt war. Der Verhaftete stammt aus Lettingen in Lothringen und wird in Wirklichkeit Johann Courz. Es wird ihm zur Last gelegt, am 18. Juli vor. Jz. zu Folschweiler einen Wirt erschossen und dessen Frau schwer verletzt zu haben.

2. Vallendar, 2. Febr. (Um 400 000 Mark Schuldenlast zugenommen.) Mittwoch wurde, wie bereits berichtet, der hiesige Bürgermeister Kohls im Beisein der Beigeordneten und Vertreter der Behörde vom Amte suspendiert. Diese Maßnahme der Regierung ist als Erfolg einer hier vor kurzem abgehaltenen Bürgerversammlung anzusehen, in der u. a. mitgeteilt wurde, daß in Vallendar seit 10 Jahren falsche Staats angestellt und Revisionen nicht ausgeführt worden seien. Ferner wurde in der Versammlung darauf hingewiesen, daß seit dem Amtsantritt des jetzigen Bürgermeisters die Schuldenlast der Gemeinde um 400 000 Mark zugenommen habe, es fehle aber die Angabe, was das Anschwellen der Schuldenlast verursacht habe.

2. Ludwigshafen, 2. Febr. (Vergiftung.) In der Familie eines zurzeit hier im Hafen weilenden Schiffers erkrankten nach dem Genuße von Wurst die Frau und die 14 Jahre alte Tochter. Das Mädchen starb, und die Mutter liegt noch darnieder. Die Untersuchung ist eingeleitet.

2. Mannheim, 1. Febr. (Selbstmord aus Liebestummer.) Auf der Rheinbrücke fand man vorgestern vormittag Kleidungsstücke, in denen sich ein Brief befand, nach welchem der Besitzer der Kleider, der 20 Jahre alte Schneider Alois Bach aus Sameting (Oesterreich) sich aus Liebestummer in den Rhein gestürzt habe. Bach stand zuletzt hier in Arbeit.

Bermischtes.

Der dankbare General. Vor einigen Tagen erhielt der Sohn des Admirens Boos in Wallstabe ein kleines Paket mit Inhalt und Brief aus Wiesbaden. Eine goldene Uhr mit eingeschnittener Widmung war folgendes Schreiben des Generals von Trotha beigefügt: „Wegen Ihrer Tapferkeit und als Inhaber des Militär-Ehrenzeichens möge Ihnen die goldene Uhr stets zur Erinnerung dienen, daß Sie im schwarzen Lande, im heißen Afrika, als tapferer, unermüdeter, echt preussischer Soldat Ihre Pflichten getan haben. Gott möge es Ihnen belohnen, und tragen Sie die Uhr in steter Erinnerung des Generals von Trotha.“

Ein Anschlag im Gerichtssaal verübte am Mittwoch vormittag im Münchener Justizpalast ein Angeklagter. Er warf einen als Beweisgegenstand vorliegenden eisernen Hammer nach dem Staatsanwalt Dr. Müller. Der Beamte wurde durch den Wurf schwer verletzt.

Ein Zusammenstoß zweier Güterzüge erfolgte am Mittwoch bei Klein-Rosfeld in Thüringen. Ein Heizer wurde leicht, ein Arbeiter schwer verletzt. Der Materialschaden ist sehr groß.

Die Diebstähle von Kunstgegenständen haben in der letzten Zeit einen erschreckenden Umfang angenommen. Wie jetzt aus Braunschweig gemeldet wird, ist dort aus dem herzoglichen Museum ein Porträt gestohlen und an eine dortige Kunsthandlung verkauft worden. Bei einem erneuten Diebstahlsversuch wurde im Museum der Dieb abgefaßt und als ein mehrfach vorbestrafter stellerloser Krimis Alfred Bönen festgestellt.

Ein Diebstahl beim Herzog Robert von Parma wurde, wie aus Wien gemeldet wird, in der Nacht zum Mittwoch im Schlosse Schwarzau verübt. Es wurden durch Einbrecher Silbergegenstände und etwa zwanzigtausend Kronen gestohlen. Der Herzog hatte die Summe zurechtgelegt, um sie mit nach Italien zu nehmen.

Der verschwundene Bräutigam. Ein rätselhaftes Verkommen beschliefte im Bremerhaven die Gemüter. Am 20. v. Mts. feierte der Amtsrichter von der Meßen aus Hamburg mit einer dortigen jungen Dame Hochzeit. Das junge Paar reiste nach Hannover, um dort die nächsten Tage zu verbringen. Am 22. hat sich dann der Amtsrichter von seiner Frau verabschiedet, angeblich um ein Telegramm nach Hildesheim aufzugeben und ist nicht wieder ins Hotel zurückgekehrt. Es fehlt jeder Anhalt über sein Verbleiben.

Dem Rangierer Conrad Vogel aus Eifersheim wurden beim Güterbahnhof in Frankfurt a. M. beide Beine abgefahren. Der Verletzte starb kurz darauf.

Bei einem großen Stallbrand, der am Dienstag auf dem zur Herrschaft Camenz des dem Prinzen Albrecht von Preußen gehörigen Gutes Altmanndorf ausbrach, erlitten der 25-jährige Pferdewacht Gotschlich und 10 Pferde im Rauch. Wie aus Melbör in Dithmarschen berichtet wird, ist das Gewebe des Hofstellers von Drahten ebenfalls gänzlich eingeäschert worden. 84 Rinder und 21 Pferde sind in den Flammen umgekommen.

Die Schuldigen von Alt-Wehbothen. Aus Tilsit wird gemeldet: Die Strafammer verurteilte Mittwochabend den Lokomotivheizer Graf aus Insterburg, der am 17. Okt. v. J. mit dem Lokomotivführer Beed aus Insterburg auf der Lokomotive eines Güterzuges sich befand, durch die der Eisenbahnunfall bei Alt-Wehbothen herbeigeführt wurde, zu 6 Wochen Gefängnis. Begründet wird das Urteil damit, daß Graf nicht gemeldet hatte, daß Beed betrunken gewesen sei und daß er auch sonst nichts zur Verminderung des Unglücks getan habe. Beed war bei dem Unfall umgekommen.

Aus Unvorsichtigkeit erschossen. Wie die „Frankf. Stg.“ aus Karlsruhe meldet, nahm der dreizehnjährige Sohn des Landwirts Schwabe in Heidelesheim beim Auspacken eines Koffers einen geladenen Revolver zur Hand, als die Waffe sich entlud und die danebenstehende fünfzehnjährige Schwester des Knaben auf der Stelle tötete.

Selbstmord nach einer Gerdinenpredigt verübte, wie aus Hünningen i. El. gemeldet wird, der Führer der dortigen Sozialisten, Stadtrat Enderlin. Als er in angetrunkenem Zustande nach Hause kam und von seiner Frau deswegen Vorwürfe erhielt, nahm er ein Messer und tötete sich durch einen Stich ins Herz.

Drei Kinder erstickt. Wie aus Namslau gemeldet wird, brach in der Wohnung des Knechts Kruppa auf der königlichen Domäne Wallenberg Feuer aus, wobei die drei Kinder des Kruppa im Rauch erstickten. Kruppa und dessen Ehefrau waren zur Arbeit gegangen und hatten die Wohnung verschlossen.

Ueber einen Raubfall auf eine Personenpost wird aus Eisenach gemeldet: Die Personenpost von Wacha nach Weisa wurde von vier Wegelagerern überfallen. Die Räuber entkamen.

Vier Personen verbrannt. Aus Königsberg in Ostpre. wird gemeldet: In Köllnisch-Vinkuhnen sind gestern bei dem Brande eines Zinshauses eine etwa vierzigjährige Kreiskarne und drei Kinder umgekommen.

Eine Erderstütterung wurde, wie aus Paris gemeldet wird, Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr in der Umgegend von Grenoble verspürt.

Im Rauch erstickt. Wie aus Birmaiden berichtet wird, entwickelte sich dort bei einem in einem Kolonialwarenschäft ausgebrochenen Brande ein starker Rauch, der in die oberen Stockwerke drang. Drei Familien, zwei Frauen und acht Kinder flüchteten vor dem Qualm nach einer Dachkammer. Zwei Frauen und sieben Kinder wurden noch lebend von der Feuerwehr gerettet, ein Kind war bereits erstickt.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie [Wolffs Bureau]; H. Sirchs Telegraphisches Bureau; E. Privatmeldungen.)

H. Berlin, 2. Febr. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte gestern in geheimer Sitzung 30 000 Mark für die Ausschmückung der Feststraßen aus Anlaß des Einzuges der Braut des Prinzen Eitel Friedrich.

H. Berlin, 2. Febr. Ein Eifersuchtsdrama hat sich gestern in Pantow abgespielt. Dort verletzte der Arbeiter Franz Gultowski seine Wirtin, die Witwe Holzfuß, zu der er in Beziehungen stand, durch Beiliebe schwer und erhängte sich dann. Frau Holzfuß, deren Zustand sehr bedenklich ist, wurde nach der Charité gebracht. Die Leiche des Gultowski wurde polizeilich beschlagnahmt.

H. Koblenz, 2. Febr. In dem Hochwaldsforste Lugerath verlor ein eben aus dem Gefängnis entlassener Mann seine Schwester und seine Mutter tödlich mit Hammerschlägen, raubte 300 Mark und flüchtete nach Verübung seiner schändlichen Tat. Er konnte bis jetzt noch nicht verhaftet werden.

Schiffskatastrophe.

H. London, 2. Febr. Im Narmekanal ist der französische Dampfer Margot mit dem russischen Dampfer Dadi zusammengestoßen. Beide Dampfer sind gesunken. Die Besatzung beider Schiffe, mit Ausnahme von 7 Russen, ist umgekommen.

H. Konstantinopel, 2. Febr. Gestern früh geriet im Hafen von Smyrna eine mit 4 Mann besetzte Barke der englischen Post unter die Schrauben des rumänischen Dampfers Regele Carol. Das Boot war sofort vollständig zersplittert. Drei Beamte mit abgetrennten und zerfallenen Gliedern wurden gefoltert. Einer ist in den Wellen verschwunden.

W. Dar es Salaam, 2. Febr. Aus Deutsch-Guinea ist ein Transport von Eingeborenen, bestehend aus 150 Mann, eingetroffen, die gegen die Aufständischen in Ostafrika als Soldaten verwendet werden sollen.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte
4. Febr. Meist trübe, feuchtkalt, lebhafter Wind, Niederschläge.
5. Febr. Bedeckt, teils heiler, frostig.
6. Febr. Frost wolkig mit Sonnenschein, stichweise Schnee.
7. Febr. Vielfach heiter, Frost, Tags milde.

Kamen. Verblüffend einfach ist die Handhabung der „Weltwunder“-Waschmaschine. Kinderleicht das Arbeiten mit derselben. Die Wäsche wird geschont und in kürzester Frist gründlich rein, ohne daß es nötig wird, noch mit der Hand nachzuwaschen. Größte Dauerhaftigkeit und ein lächerlich niedriger Preis reizen sich diesen Vorzügen an. — „Weltwunder“ ist deshalb in wenigen Monaten die am meisten gefaßte und deshalb beliebteste Waschmaschine der Welt geworden.
Verkaufsstelle: C. Müller, Kamen.

Verantr. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Einladung

zu der am
Montag dem 5. Februar er.,
nachmittags 5 1/2 Uhr,
stattfindenden

Stadtverordnetenversammlung

in dem Sitzungssaale im Rathause.

Tages-Ordnung:

1. Festsetzung des Kommunalhaushaltsplanes für 1906.
2. Festsetzung des Haushaltsplanes für die Handwerker-Fortbildungsschule für 1906.
3. Abnahme der Eichamtskassenrechnung für 1905.
4. Mitteilungen.

„Jodella“

ist jetzt der patentamtlich geschützte Name für den weit und breit bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Der beste, vollkommenste und wirksamste Lebertran. Allen anderen Lebertran-Ertrag-Konkurrenz-Präparaten an Geschmack, Verträglichkeit, Wirksamkeit und Güte vorzuziehen. Unübertroffen in seinen Erfolgen bei Kräfte, Störungen, engl. Krankheit, Gicht, Rheumatismus, Hals- u. Lungenkrankheiten, Erfaltungen, Husten, Störungen, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwachen, kranken, kranken Kindern. Zur Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Influenza, Fieber, Kinderkrankheiten zc. zc. als allgemeines Haus- und Vorbeugungsmittel. — Wirkt energisch blutbildend, fälschenernd, appetitbringend, blutreinigend. Geht die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend. Winter u. Sommer zu nehmen, da immer frisch zu haben. Preis: M. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant: Apotheker Lahusen in Bremen. Da Nachahmungen, laufe man von jetzt ab nur noch unter dem Namen „Jodella“, welcher sich von außen auf jedem Kasten befinden muß.

Zu haben in allen Apotheken.

Hauptniederlage in Kamen: Adler-Apotheke von C. Kocke.

Bekanntmachung.

Der Anstreichermeister Herr Heinrich Desterhulte zu Kamen hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Kamen an der Provinzialstraße Kamen-Hamm belegenen, unbebauten Grundstücke Flur 25 Parzelle Nr. 277 beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 10. Aug. 1904 wird dieser Antrag mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungs-, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 21 Tagen bei der Polizeiverwaltung hier selbst Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich auf Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- und Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Kamen, den 1. Februar 1906.

Die Polizei-Verwaltung:

138t

v. Basse.

Hypotheken-Kapital

zu Umbeleihungen und Neubauten (auch Bauvorschuß) be-
fugt billigt bei hoher Be-
leihung 1130

A. Dücker in Kamen.



Belz-Waren

in allen Belzarten
als Eltis, Marber, Nerz,
Stunks, Tibet usw.

Spazierstöcke

Tornister (nur echt Leder)

Kragen- und

Manfchettknöpfe

Portemonnaies

Kämme

Kleider- und

Kopfbürsten

Taschenmesser u.

Taschenpiegel

Mundharmonikas

Leinen- und

Papierwäsche

Kragenschoner

Winter-Handschuhe

für Herren. 889

Fr. Kosanetzky.

25 Liter

Weiss-oder Rotwein

für Mk. 12.50 Faß leihweise
nur 12.50 franco retour.

20 Flasch. Weiß- od. Rotw. 12.50

10 „ „ „ 6.50

mit Glas u. Kiste (Nachnahme).

Weisswein à Liter 40, 50, 60 Pfg.

Rotwein à 50, 60, 70, 80 Pfg.

Bahnfr. abgeben. Berl. Preisliste.

J. Fraß, Jggelheim 5, Pfalz.

Wer etwas gutes will, wenbe sich
vertrauensvoll an diese Quelle. 1132

la. Holsteinsches

Schweine-Stückenfleisch

garantiert gesund, amtlich untersucht.

Backen, Schnauzen, Ohren, alcke, fleischige

Ploten. Eimer 50 u. 60 Pfund, 32 Pfg. das Pfund

unter Nachnahme. Versanddauer 6-7 Tage.

C. J. Michelsen, Kiel, Schlachthof.

Beziehen Sie sich gef. auf diese Zeitung!

Die süße

Apfelsinen

empfiehlt

J. Brombach.

Holz-Verkauf

Weddinghofen.

Herr S. Holtfötter in Weddinghofen läßt am Donnerstag dem 8. ds. Mts., morgens 10 Uhr, im Zuschlag, in der Nähe des Hofes

20 Haufen schönes, eichenes Durchforstungsholz,

zu Frechtungs- und Brennholz, und

1000 Stück tannene Bohnenstangen,

sodann im Buchweizenkamp

20 bis 25 Haufen tannenes Durchforstungsholz,

besonders für Frechtung geeignet, öffentlich zum meistbietenden Verkaufe aussetzen. Anfang im Zuschlag.

Seil 1133

Brüggemann.



C. Holtmann, Kamen,

empfiehlt 98

evangel. Gesang- u.

Gebetbücher

in großer Auswahl.

Gesangbücher von 1 M. an, mit

Goldschnitt von 2.80 M. an.

Sursum Corda v. 1.10 an.

— Namensdruck gratis. —

Wohnungen

(zwei und drei-räumige)

sofort zu vermieten. 1129

Auskunft durch:

A. Dücker in Kamen.

Für Kontor und Laden suche

ich zu Oßern einen mit guter

Schulbildung versehenen jungen

Mann als

Lehrling.

Kamen, J. Brombach.

auch in den kleinsten

Ortschaften durch

Übernahme meiner

Vertretung.

Keine Versicherung,

keine Muster!

Herren von tadello-

sem Ruf belieben

ihre Adresse einzu-

senden an 1108

H. Wissmann, Bielefeld.



Der katholische
Männer-Gesang-Verein zu Kamen
feiert den

Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers

am Sonntag dem 4. Febr.,
im Saale der Frau Wwe. Görtz durch
**Konzert, Theater und
BALL.**

Karten im Vorverkauf à 50 Pfg. sind im Vereins-
lokale und bei den Mitgliedern zu haben. An der Kasse
60 Pfg. 1116

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.



Ein Kind

wäscht mit Hilfe der „Welt-
wunder“ = Waschmaschine
die Wäsche viel schneller, leichter,
ebenso gründlich, aber schonender
wie Ihre Waschfrau mit Hilfe
eines Waschbrettes oder einer
Waschbürste. 131

„Weltwunder“ ist deshalb
mit Recht in wenigen Monaten
die beliebteste und am meisten
gekauft Waschmaschine der Welt
geworden und an Einfachheit,
Zweckmäßigkeit und Billigkeit un-
erreicht.

Probewaschen am Sonnabend
den 10. Febr. von
10—12 u. 3—6.

C. Müller, Kamen.

Ich habe mich in Kamen als

Rechtsanwalt

niedergelassen. 136

Mein Bureau befindet sich
Bahnhofstrasse 47

in den bisher von Rechtsanwalt Dr. Gerwin
benutzten Räumen.

Plange.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: Marmor, Terrazzo, Cement-
beton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmalen
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 1185

Dauerhafte und sauber gearbeitete



Särge

sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager 922

W. Hillmann, Westentor.

Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei
J. Broubach.

Sonntag den 4. Februar

findet im Schützenhof (W. Reinhard) hier selbst ein

Volksunterhaltungsabend

statt. Anfang 7 1/2 Uhr.

Zum Eintritt berechtigt ein Programm, das bei den
Herren Felting, Meyer und Holtmann, sowie an
der Kasse zum Preise von 25 Pfg. zu haben ist. —
Kinder haben keinen Zutritt. 1121

Der Ausschuss für Verwaltung der Volksbibliothek Kamen.



Die Besichtigung

des verstorbenen Geheimen Sanitätsrats Dr. L.
Gammacher, Weststraße Nr. 68 hier, soll zum
1. Mai d. J. verpachtet, eventl. auch verkauft
werden. Dieselbe besteht aus dem Wohnhause, welches
außer Küche und Keller 14 Wohnzimmer enthält, mit
hinterliegendem Blumengarten, Kutschenremise u. Stallung.
Wegen der vorzüglichen Lage im Mittelpunkt der Stadt
und an der Hauptverkehrsstraße eignet sich die Besichtigung
zu jedem Geschäft.

Ferner sollen auch die am Gärtwege, östlich der
Gockel'schen Besichtigung belegenen

Gärten

zur Größe von 17 are 3 qm zum 1. März d. J. 3.
verpachtet oder verkauft werden.

Etwaige Reflektanten wollen sich bei mir melden.

Kamen, den 29. Januar 1906.

Aug. Hiddemann,

Sparkassenrentant.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan
gibt

weisse Wäsche

ohne Bleiche.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

Große Auswahl!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall-, Eisen-, Buchen-,
Tannen- u. c. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,

Kamen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten! 103

Billige Preise!

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.

Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze

nur auf Bestellung.

Einzig echt!



Landwirte!

düngt nur mit echtem Peru-Guano

FÜLLHORNMARKE!

Lasset Euch nicht durch die Billigkeit eines Düngers zur Ver-
wendung desselben bestimmen; zieht vielmehr immer nur die
zuverlässige Wirkung und Rentabilität desselben in Betracht,
und diese ist durch Anwendung

von echtem

Ohlendorff's Peru-Guano (Füllhornmarke)

stets gesichert.

Hütet Euch besonders vor den neuerdings

auftauchenden vielfachen Nachahmungen.

Billigere Angebote als die unsrigen sind

auf minderwertige Qualität zurückzuführen. 12991



Deutscher

Flotten-Verein

(Ortsgruppe Kamen.)

Vortrag

des Herrn Kapitänleutnant von Veltheim über:

„Die Entwicklung der deutschen

Kriegsflotte in nationaler, tech-

nischer u. wirtschaftl. Beleuchtung“

unter Vorführung von Lichtbildern

am Samstag dem 10. Febr., abends 8 Uhr,

im Saale der Frau Wwe. Goertz,

wozu die Mitglieder und deren Familien hierdurch
eingeladen werden.

Nichtmitglieder können durch Mitglieder ein-
geführt werden. Eintrittsgeld wird nicht erhoben,
dagegen wird am Eingang des Saales eine in-
teressante Broschüre: „Deutschlands Seemacht“ zum
Preise von 20 Pfg. pro Stück verkauft. 127

Der Vorstand.



Geflügel- Züchter- Verein

zu KAMEN.

Am Sonntag d. 4. Febr.,
nachmittags 5 Uhr,

im Vereinslokale:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des 1. Vorsitzenden.
2. Ausstellungs-Angelegenheit.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand. 1281



In Masken, Kopfbedeckun-
gen, Scherz-Artikeln für
Maskenbälle usw. unterhalte
grosso Kölner Fabrik-Niederlage.
Karl Schröder,
Kamen, Weststr. 61.

Dankbarkeit

zwingt mich, gern u. unentgeltlich
hals-, Brust- und Lungen-
leidenden jeglicher Art mitzu-
teilen, wie ich durch ein einfaches,
billiges und erfolgreiches Natur-
produkt von meinem quälenden
Leiden befreit worden bin.
Lehrer Baumgartl in Stammel
bei Mülligen (Elbe).

Sonnabend den 3. Febr.,
abends 8 Uhr,
u. Sonntag den 4. Febr.,
nachm. 3 Uhr:

Großes Spiel des schwedischen

Bauern-Ensembles

Musik — Gesang.

Sonntag v. 11—12 Uhr vorm.

Matinee.

Entree frei. Bier 10 Pfg.

Kamen. L. Rieder.

Wer

eine Uhr, Gold- und
Silberfächer,
sowie optische Sachen u.
Musikwerke

wirklich gut und billig repariert
haben will, wende sich an

Hugo Kuhlmann,

Uhrmacher,

Weststr. 56 Kamen Weststr. 56

Spezialwerkstätte

für bessere Reparaturen.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 4. Februar cr.

Hauptkirche 10 Uhr:

Pastor Berthelmann.

Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst.

Pastor Voigt.

Abendgottesdienst 5 Uhr

Pastor Lumm.

Evangelisch-lutherische Kirche

Sonntag den 4. Februar.

Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Pott.

2 Uhr: Kindergottesdienst.

Pastor Pott.

Ev. Gottesdienst in Nünth

Sonntag den 4. Februar 1906,

vermittags 9 Uhr.

Bereine und Versammlungen

(Gemeindehaus der ev. Gemeinde)

Männer- u. Jünglingsverein

Sonntag 8 Uhr: Versammlung.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Unterrichtsstunde.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Rosenkranzstunde.

Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechungsstunde.

Jungfrauen-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Versammlung.

Missions-Frauen-Verein.

Montag 8 Uhr: Versammlung.

Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechungsstunde.

Freitag 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde.

Evangel. Vereinshaus für Stadt

mission. (Ostenfeldmarkt 44.)

Sonntag 5 1/2 Uhr: Gesangsstunde.

(Gemischter Chor)

7 Uhr: Bibelstunde.

Montag 8 Uhr: Bibelbesprechungsstunde.

Donnerstag 8 Uhr: Gebetsstunde.

Versammlungen in Overberg.

Sonntag 4 Uhr: Versammlung.

Röster Fäger.

Donnerstag 5 Uhr: Bibelstunde.

Thema: „Wie sieht die Seele aus?“

Druck u. Verlag von C. May in Kamen

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volkshfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 15.

Sonnabend den 3. Februar 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Zigarettensteuer.

In der Steuerkommission des Reichstages wurde über das Zigaretten-Gesetz verhandelt. Zur Information hatte eine Zigaretten-Fabrik den Mitgliedern die einzelnen Zutaten zur Zigarettenfabrikation wie die fertigen Produkte überreicht. Der Referent Abg. Held (Nat.) sprach sich für eine stärkere Heranziehung der Zigarette zur Steuer aus. Die technische Ausführbarkeit des Gesetzes sei aber zweifelhaft. Die kleinen Fabrikanten würden erheblich geschädigt werden. Das Zweckmäßigste wäre, wenn das Reich den Verkauf des Zigarettenpapiers selbst übernehme. Besser als eine Papiersteuer erschiene aber eine Vandenrolle-Steuer. Der Korreferent Abg. Geier (Soz.) bekämpfte die geplante Mehrbelastung mit dem Hinweis darauf, daß die in dieser Industrie und ihren Hilfsindustrien beschäftigten Arbeiterinnen schwer geschädigt und zu Tausenden aufs Pflaster geworfen würden. Die Durchführung des Gesetzes werde zu unerträglichen Scherereien und Schnüffeleien führen. Die Strafen für etwaige Defraudationen seien ungeheuerlich. — Abg. Müller-Fulda (Zentr.) betont, daß eine steuerliche Bevorzugung der Zigarettenindustrie bestehe, es dürfe aber mit der stärkeren Besteuerung nicht eine Zwangsmaßnahme für die Industrie geschaffen werden. Die Papiersteuer biete große technische Schwierigkeiten. Die Steuer werde am besten auf die Verwendung des Tabaks beschränkt. Der Betrieb und die Tabakfabrikationen müssten dabei unter Steuerkontrolle gestellt werden. — Direktor im Reichshausamt Kühn entgegnete, auch das Verfehren der Regierung sei, die Industrie selbst möglichst wenig zu belasten. Die Regierung werde sich neuen Vorschlägen gegenüber nicht ablehnend verhalten. — Abg. Molkenbaur (Soz.) sprach sich gegen die Vorlage aus, die wirtschaftlich und technisch schwere Bedenken habe. Sehe man die Zigaretten als gesundheitschädlich an, müsse man sie verbieten, aber nicht höher belasten. Die Vorlage werde vor allem die kleinen Fabrikanten und Händler sowie die Arbeiter benachteiligen. — Abg. Dr. Wiemer (Fr. Vp.) führte ebenfalls aus, daß die Vorlage aus volkswirtschaftlichen, sozialpolitischen und technischen Gründen nicht annehmbar sei. Fabrikation und Handel, besonders die kleinen Betriebe würden schwer geschädigt und die Entwicklung zum Monopol werde begünstigt werden. — Abg. Dr. Becker (Nat.) stellte sich zu der Vorlage freundlich. — Abg. Schüler (Zentr.) betonte, daß auch die Zigarettenfabrikanten im Süden geneigt seien, einen angemessenen Steuerausgleich auf sich zu nehmen. Gegen die Papiersteuer aber beständen schwere Bedenken.

Die weitere Beratung wurde auf Donnerstag vertagt.

Vorbereitet wird ein Antrag, welcher die Zuschlagssteuer auf verwendeten Tabak für Zigaretten an der Hand der Büchertkontrolle einführen soll.

Deutschland.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Mittwoch der Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung erledigt. Man unterhielt sich über allerlei Fragen, die in das Ressort des Herrn v. Podbielski schlugen, wie über die Förderung der Pferdereuten, die Verunreinigung der Flüsse, die Anlagen von Klärbassins, die Notwendigkeit starker Unterstützung der landwirtschaftlichen Vereine, über die Förderung des Obstbaues sowohl, wie über die wirtschaftliche Aufzucht der Züchter der inneren Kolonisation in den Ostmarken betriebe, wurde im großen und ganzen gut geheissen, wenn man sich auch selbst auf konservativer Seite nicht verhehlte, daß bisher hervorragende Wirkungen durch die staatliche Anstaltspolitik noch nicht erzielt worden sind. Es wurde betont, daß die Beteiligung des Staates an gemeinnützigen Landerverbänden, wie eine solche sich in Pommern gebildet hat, gutzuheissen sei, daß der Staat sich aber nicht an Erwerbsgesellschaften beteiligen solle, wie es die ostpreussische Landerverbände getan hat. Aus den Erörterungen beim Extraordinarium ist hervorzuheben, die Neuregelung, die der Wetternachrichtendienst erfahren soll. Es sind 96 000 Mk. zur Vorbereitung und Durchführung des allgemeinen Wetternachrichtendienstes ausgeworfen. Die Durchführung soll aber nicht dem königlich meteorologischen Institut unterstellt sein, sondern es sollen sechs Wetterdienststellen in Hamburg, Berlin, Weiburg, Aachen, Königsberg und Breslau und zwei Dienststellen in Magdeburg und Bromberg errichtet werden, von denen in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober täglich um die Mittagszeit Wetterprognosen für die nächsten 33 Stunden ausgegeben werden sollen. Auch außerpreussische Gebiete sollen von diesen Stellen mit Prognosen versorgt werden. Die Prognosen sollen zu billigen Abonnementspreisen von den Landwirten und sonstigen Interessenten bezogen werden können. Mit Recht wurde die Loslösung vom meteorologischen Institut vom national-liberalen Abg. Seydel-Schirberg getadelt.

(Der Boykott jüdischer Referendare.) Die Erklärungen des Justizministers in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses über den Boykott jüdischer Referendare werden in einem nachträglichen Bericht noch weiter präzisiert.

Danach ging der Minister näher auf den bekannten Breslauer Fall ein und fügte hinzu: Er habe Gelegenheit genommen, die Disziplin arunterforschung zu veranlassen; sie sei auch eingeleitet und habe seines Wissens bereits zu einem erstinstanzlichen Urteil geführt. Er werde auch in jedem einzelnen Falle, der ihm dazu Veranlassung gebe, einschreiten; er sei aber nicht in der Lage, im allgemeinen Untersuchungen anzustellen und die Referendare in der Wahl ihres Umganges zu beschränken.

Die Hamburger Wahlrechtsvorlage. In der Mittwoch Sitzung der Bürgerstadt wurde der Senatsantrag auf Abänderung der Verfassung in geheimer Abstimmung in zweiter Lesung mit 120 gegen 35 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Ausland.

Dänemark.

König Frederik hat am Dienstag seine Thronbesteigung mit folgendem Aufruf bekanntgegeben:

„Wir, Frederik VIII., König von Dänemark, von Gottes Gnaden usw. tun kund und zu wissen, daß unser hochgeliebter Vater und König Christian IX. gestern durch einen schnellen, aber sanften und ruhigen Tod zu seinen Vätern heimgerufen worden ist. Wir haben darauf in Uebereinstimmung mit dem Gesetz den Thron bestiegen. Indem wir somit den hohen, verantwortungsvollen Beruf übernehmen, zu welchem der Allmächtige uns ausersehen hat, ist es unser Entschluß, unerschütterlich an der Verfassung unseres Landes festzuhalten und unsern gesamten Völkern Gerechtigkeit zu gewähren. Wenn das Volk daselbe Vertrauen zu seinem König haben wird, wie wir zu unserm Volke, so wird Gott uns allen Gnade und Segen schenken. Es ist unser Wille, daß alle öffentlichen Geschäfte ihren ungestörten Gang nehmen, und daß die von unserm heiliggeliebten Vater ernannten Beamten bis auf weiteres in ihren Ämtern unter dem von ihnen abgelegten Eid verbleiben.“

Gegeben auf unserm Schlosse Amalienborg, 30. Januar 1906.

Frederik R.

Gegengezeichnet Christensen.

Russland.

Im Ural ist eine Arbeiterbewegung ausgebrochen. Viele Fabriken wurden geschlossen, andere befinden sich am Vorabend des Streiks. Die Stimmung unter den 200 000 Arbeitern ist fast durchweg feindselig gegenüber den Fabrikbesitzern, man erwartet den Ausbruch von Unruhen.

Das erste in der Liebe ist der Sinn für einander und der Glaube an einander!

Friedr. Schlegel.

Tiefe Schatten.

Original-Roman von J. Remo.

(19. Fortsetzung.)

Unter herzlichem Dank stieg Elli mit Hilfe des Bauern vom Wagen und verschwand in dem kleinen Gebäude. Ein Herr stand am Schalter, die Börse in der Hand. Elli zog ebenfalls ihre Barschaft hervor und wartete, bis die Reihe an sie kommen würde.

„Aachen, zweiter Klasse!“ Klang es neben ihr. „Aachen, zweiter Klasse,“ sagte auch Elli, als der Beamte sie erwartungsvoll ansah. „Köln liegt auf alle Fälle zu nahe,“ dachte sie, als sie mit ihrem Bilet dem ziemlich ländlichen Wartesaal zuschritt und sich auf das harte Sofa niederließ. „Dort wohnen zudem Emmas Eltern; wie leicht könnte sie mir in der nächsten Bilanz begegnen! Aber richtig, die Mini ist aus Aachen; nein ich muß noch weiter, viel weiter. Nun, unterwegs will ich mir es überlegen; ich habe dann ja Zeit genug.“

Beim Minuten später saß sie im Coupée. Der Zug war nicht stark besetzt, und sah sie sich zu ihrer Erleichterung allein. „Was fange ich an, wenn ich Aachen erreicht habe?“ Das war die Frage, welche sie sich immer wieder vorlegte, ohne eine Antwort zu finden. Tausend Pläne, der eine noch ausführlicher als der andere, durchkreuzten ihr Gehirn. Endlich tauchten die Türme des Kölner Domes am Horizonte auf. „Reisen Sie auch nach Köln, Fräulein?“ fragte plötzlich eine ältere Dame, welche an der vorletzten Station eingestiegen war und sich bis dahin mit ihrem Gepäck und dem Durchblättern eines kleinen Notizbuches beschäftigt hatte.

„Nein, ich reise nach Aachen,“ erwiderte Elli schüchtern. „Ah so. Dann werden Sie in Köln einen längeren Aufenthalt haben, ich glaube, eine ganze Stunde. Unangenehm nicht wahr?“

Elli nickte. „Allerdings; ich würde viel lieber meine Reise gleich fortsetzen.“

„Das glaube ich; aber Sie haben dann wenigstens die Aachen? Hoffentlich ist es keine traurige Veranlassung, welche Sie dorthin ruft. Die Krankheit eines nahen Verwandten oder etwas ähnliches?“

Elli schüttelte den Kopf. „Ich stehe ganz allein in der Welt,“ entgegnete sie, und eine Träne floss über ihre Wange. „Armes Kind!“ rief die Dame mitleidig. „Kein Wunder, daß Sie erst jetzt sind, als Ihr Alter es sonst mit sich bringt. Haben Sie Ihre Eltern kürzlich verloren?“

„Nein, beide starben, als ich noch klein war und den Verlust kaum fühlte,“ sagte Elli leise und wandte den Kopf ab. „O, wie peinlich war doch dieses Gespräch!“

„Armes Kind!“ wiederholte ihre Reisegefährtin. Aber noch einmal: verzeihen Sie mir; ich wollte nicht neugierig sein; es war wirklich Teilnahme für Sie, welche mir diese Frage in den Mund legte.“

„Davon bin ich überzeugt, Madame,“ entgegnete Elli mit einem dankbaren Blick. Die Dame sah nachdenklich vor sich hin, und Elli tat ihr mögliches, um die Tränen zurückzuhalten, welche, durch die unerwartete Teilnahme ihrer Reisegefährtin hervorgerufen, immer aufs neue in die Augen traten.

„Mein liebes Fräulein,“ unterbrach diese das Stillschweigen, „das Kreuz, welches der Himmel uns auflegt, drückt oft furchtbar schwer auf unsere schwachen Schultern, ich weiß das aus Erfahrung. Doch eben diese Erfahrung hat mich auch gelehrt, daß es töricht ist, den Mut und das Vertrauen zu verlieren. Mit Gottes Hilfe — und diese vermag er niemanden — sind wir imstande, es zu tragen, und endlich wird es uns entweder leicht und süß, oder er befreit uns gänzlich davon. Mut und Geduld, Kind, dann wird alles gut werden.“

„Nie, nie!“ rief Elli leidenschaftlich. „Das Leid, welches mich niederdrückt, werde ich tragen müssen bis zu meinem Lebensende: es ist unheilbar: Ich weiß, das Gott uns nicht mehr auslegt, als wir tragen können: aber zuweilen ist mir, als müßte ich unter der Last erliegen.“

„Welches Unglück Sie auch getroffen haben mag, soviel steht fest: Wer Gott liebt, dem reichen alle Dinge zum Besten. Wenn Sie älter und ruhiger geworden sind, werden Sie nicht mehr daran zweifeln.“

Der Zug lief auf den Bahnhof ein; die Türen wurden aufgerissen, und Elli hatte nur noch eben Zeit, mit einem dankbaren Handdruck von ihrer Reisegefährtin Abschied zu nehmen, ehe diese von ihren Angehörigen in Beschlag genommen wurde. Nachdem sie sich bei einem Beamten nach dem Abgange des Zuges nach Aachen erkundigt und erfahren hatte, daß sie ungefähr eine halbe Stunde zu warten habe, begab sie sich zum Wartesaal, wo sie in einer abgelegenen Ecke an einem Tischchen Platz nahm und sich eine Tasse Kaffee und ein Butterbrot geben ließ.

„Was tue ich nun, wenn ich in Aachen bin?“ überlegte sie wieder. „Es wird am besten sein, daß ich sogleich weiter

reise. Aber wohin?“ Zufällig fiel ihr Blick auf ein an der Mauer befestigtes Papier, und das mit großen roten Buchstaben gedruckte Wort „Antwerpen“ zog ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich. Antwerpen! Das lag weit von Bonn entfernt; dort würde niemand sie suchen. Zur Vorsicht konnte sie ja auch noch ihren Namen verändern. Wie sollte sie sich nennen? Die Ausgängerin im Institut hieß Lenchen Martin, die würde ihr gewiß gern den Familiennamen leihen. Also Elisabeth Martin! „Elli Selzig ist von nun an tot, für immer von der Erde verschwunden,“ murmelte sie, indem sie aufsprang und erregt auf und ab schritt. Auf einmal wurde sie sich bewußt, daß ein paar in einiger Entfernung sitzende Damen sie neugierig betrachteten; verlegen und erschreckt wandte sie sich um, wobei ihr Blick aufs neue auf das Plakat fiel. Unwillkürlich trat sie näher hinzu: es war die Ankündigung einer Schiffsfahrgelegenheit von Antwerpen nach London.

„London,“ sagte sie halblaut. „Wie wäre es, wenn ich dahin ginge? In der ungeheuren Weltstadt könnte ich mich am leichtesten zwischen der Menge verlieren; in Antwerpen würde man wahrscheinlich flämisch sprechen, und ich werde mich daher kaum verständlich machen können, während in London diese Schwierigkeit wegfällt. Auch muß ich jedenfalls auf die eine oder andere Weise Geld verdienen, denn wenn ich auch eine bedeutende Summe besäße, — die Reise selbst kostet mehr als ich dachte, und außerdem muß ich mir später allerlei anschaffen. In London findet sich gewiß leicht eine Arbeit, die ich tun könnte. An Handarbeit freilich ist nicht zu denken, dazu bin ich zu ungeschickt. Aber der Gesangslehrer hat mir ja oft versichert, daß meine Stimme ein ganzes Vermögen wert sei, und der war eben nicht freigebig mit seinem Lobe. Vielleicht könnte ich auch einigen Kindern Unterricht geben in Sprachen oder im Zeichnen. Ah, ich weiß, was ich tue! Ich werde Gouvernante, wie Annie! Annie... Annie... Wie heißt sie doch weiter? Schade, daß ich das Buch nicht mitgenommen habe es würde mir am Ende jetzt gute Dienste leisten.“

Sie schrieb sorgfältig die Adresse der Schiffs-Agentur in ihr Taschenbuch.

Den Kopf und die Hand gestützt, vertiefte Elli sich ganz in die Schicksale dieser Annie, soweit sie sich derselben noch erinnerte, bis der Türsteher zum Eintritten rief. Ihr Entschluß war gefaßt. Am folgenden Tage, Mittwoch, ging, wie sie auf der Ankündigung gelesen hatte; ein Dampfboot mit diesem konnte sie die Ueberfahrt machen. Wenn sie einmal in der englischen Hauptstadt war, so mußte es leicht sein, nach dem Beispiele Annies erst ein Zimmer zu mieten, um ein vorläufiges Unterkommen zu haben, und dann eine

Westfalen und Rheinland. Gewährung 3prozentiger Darlehne zum Bau von Arbeiterwohnungen.

Ramen, 3. Febr. Während man in der Bevölkerung selbst immer mehr den Segen der Alters- und Invalidenversicherung erkannt hat, sind die Anstalten selbst bemüht gewesen, Wege zu suchen, welche der arbeitenden Bevölkerung immer weitere Wohltaten zu teil werden lassen. Neuerdings ist es die Gewährung von Darlehen zu Hausbauten zu einem so niedrigen Prozentsatz, wie es bisher noch nicht von anderer Seite beschafft werden konnte. Arbeitern und Handwerkern, soweit diese die Weiterverficherung betreiben haben, können ohne weitläufige Schreibereien durch Vermittlung der Sparkassen von der Landesversicherungsanstalt für Westfalen Gelddarlehne unter den nachstehend günstigen Bedingungen erhalten, die es ihnen ermöglichen, sich in den Besitz eigener und billiger Wohnungen zu setzen. Die Sparkassen werden ihrerseits gern bereit sein, die Bestrebungen der Landesversicherungsanstalt zu unterstützen und den Geldsuchenden bei ihren Anträgen nach jeder Richtung behilflich zu sein. Die Grundzüge, unter denen Darlehne zum Bau von Arbeiterwohnungen durch Vermittlung öffentlicher Sparkassen gegeben werden, sind folgende:

§ 1.
Zur Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen, insbesondere auf dem Lande, ist die Landesversicherungsanstalt Westfalen bereit, öffentlichen Sparkassen in der Provinz Westfalen, welche von der zuständigen Behörde zur Anlegung von Mittelgeldern für geeignet erklärt sind, die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung zu stellen.

§ 2.
Das Geld darf von der Sparkasse verliehen werden an gemeinnützige Baugenossenschaften und ähnliche Vereinigungen, ferner an Versicherung, endlich an Arbeitgeber für Arbeiter ihres eigenen landwirtschaftlichen Betriebes.

Die Versicherten müssen dauernd und regelmäßig bei der Landesversicherungsanstalt Westfalen versichert sein, oder nach Austritt aus der Versicherungspflicht sich freiwillig weiterversichern haben und sich verpflichten, für die Zeit, in der sie das Darlehn von der Versicherungsanstalt haben, durch jährlich mindestens 26 Wochenmarken der zuletzt verwendeten Lohnklasse die Weiterverficherung aufrecht zu erhalten. Freiwillig in die Versicherung eintretende Personen müssen 200 Markten wenigstens der II. Lohnklasse verwendet haben und sich verpflichten, fernerhin jährlich wenigstens 26 Wochenbeiträge zu leisten.

§ 3.
Das Geld darf nur dienen zur Erbauung gesunder und billiger Wohnungen. Es sollen in der Regel nur Ein- und Zweifamilienhäuser mit Garten beziehen werden. Der Wert eines Hauses einschließlich des Grund und Bodens darf bei Einfamilienhäusern den Betrag von 8000 Mk., bei Zweifamilienhäusern von 10000 Mk. nicht überschreiten.

Zur Abholung anderer z. B. höher verzinslicher Darlehne darf das Darlehn nicht dienen.

§ 4.
Von den in seinem Hause befindlichen Wohnungen muß der Darlehnsnehmer die Versicherte eine Wohnung selbst bewohnen. Ist das Darlehn einem Arbeitgeber gewährt, so darf das Haus nur zur Wohnung für Arbeiter des eigenen landwirtschaftlichen Betriebes dienen, welche bei der Landesversicherungsanstalt Westfalen versichert sind. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Vorstandes.

Die Mietpreise müssen so bemessen sein, daß unter billiger Berücksichtigung der vom Eigentümer alljährlich für Instandhaltung,

Steuern u. s. w. zu bestreitenden Ausgaben den Mietern der Genuß einer gleichmäßig wohlfeilen Wohnung gewährleistet wird, namentlich soll der Eigentümer sich nicht durch Vermietung zu Ungunsten der Mieter einen unverhältnismäßigen Vorteil verschaffen.

§ 5.
Der Zinsfuß beträgt 3 %, — für Arbeitgeber, welche das Haus in ihrem Eigentum behalten, 3 1/4 %, — der Tilgungssatz jährlich mindestens 1 %. Die Summe der Zins- und Tilgungsbeträge ist bis zur völligen Abtragung der Schuld in jedem Jahre gleich hoch. Soweit diese Summe nicht zur Verzinsung des jeweils noch vorhandenen Schuldbetrages erforderlich ist, dient sie zur Tilgung.

Die Zinsen sind halbjährlich nachträglich am 30. Juni und 31. Dezember, die Tilgungsbeträge jährlich am 31. Dezember an die Sparkasse zu zahlen. Diese führt die Zinsen und Tilgungsbeträge, sowie etwaige außergewöhnliche Rückzahlungen jedesmal spätestens zum 1. August und 1. Februar an die Versicherungsanstalt ab.

Die erste Tilgungssrate ist fällig am 31. Dezember des Jahres, welches dem Jahre der Auszahlung des Darlehns folgt.

§ 6.
Die Versicherungsanstalt hat das Recht, das Kapital 6 Monate nach Auffündigung von der Sparkasse zurückzufordern, doch wird sie von diesem Rechte ohne triftigen Grund keinen Gebrauch machen, solange Zinsen und Tilgungsbeträge pünktlich eingehen und die Häuser bestimmungsgemäß verwendet werden.

In gleicher Weise hat die Sparkasse das Recht sechsmonatlicher Kündigung gegenüber dem Darlehnsnehmer und umgekehrt.

Darlehnsnehmer ist außerdem berechtigt, mehrere Tilgungsbeträge auf einmal 3 Monate nach Auffündigung zu zahlen.

Dagegen ist das Geld seitens der Sparkasse auf Verlangen der Versicherungsanstalt schon mit dreimonatlicher Frist zurückzufordern:

- a) sofern Darlehnsnehmer entweder 1/2 Jahr lang mit einer Rate der Zins- oder Tilgungsbeträge im Rückstande ist, oder wenn gegen Darlehnsnehmer — sei es von der Sparkasse oder von Dritten — eine Zwangsvollstreckung eingeleitet wird;
- b) sofern und soweit die dargeliehenen Gelder nicht bestimmungsgemäß verwendet werden;
- c) wenn der Wohnung unter 4 und 7 nicht genügt wird;
- d) sobald der Inhaber eines Hauses aus anderen Gründen als infolge Erlangung einer Invalidenrente aus der Invalidenversicherung ausscheidet oder das Grundstück von dem ersten Erwerber durch Veräußerung an einen Nichtversicherten übergeht, hinsichtlich des für dieses Grundstück in Frage kommenden noch nicht getilgten Darlehnsbetrages.

Die Sparkasse ist verpflichtet, von jeder Veräußerung des verpfändeten Grundstücks der Versicherungsanstalt Mitteilung zu machen.

§ 7.
Die Versicherungsanstalt hat das Recht, sich von der bestimmungsmäßigen Verwendung der hingegebenen Gelder jederzeit zu überzeugen und ist die Sparkasse verpflichtet, ihr diese Prüfung durch Vorlegung der erforderlichen Unterlagen zu ermöglichen.

Der Sparkasse ist es gestattet, als Vergütung 1/5 % der Darlehnssumme alljährlich von dem Darlehnsnehmer zu erheben.

§ 8.
Darlehnsanträge sind durch die Sparkassen an die Landesversicherungsanstalt Westfalen zu Münster i. W. nach dem von der Versicherungsanstalt vorgeschriebenen Muster zu richten.

§ 9.
Die Auszahlung der Darlehnsbeträge durch die Versicherungsanstalt erfolgt frühestens mit dem Beginn der Bautätigkeit und zwar zwischen 3. und 15. jedes Monats, falls die erforderliche Summe bis Ende des vorhergehenden Monats bei der Versicherungsanstalt angemeldet worden ist.

Durch eines der kleinen Dachfenster des wenig ansehnlichen Gasthauses „Zur Krone“ im Eastend von London blinzelte ein paar dunkle, traurige Augen auf das Gewimmel in der Straße hinaus. Ein sorgenvoller Ausdruck lag auf dem schmalen, bleichen Gesichtchen, und zuweilen zuckten die Lippen wie von verbittertem Schmerz. Der Mann, Annies Beispiel in jeder Weise zu folgen, wie einfach und leicht war dieser ihr gestern noch vorgekommen; doch jetzt, wo es galt, den ersten Schritt zu tun, tauchten bedrückende Zweifel auf. Der Gedanke, allein und unbeschützt unter all diese Menschen sich zu wagen, war ihr schrecklich. Wie sollte sie auch nur den Weg in die Stadt finden? Und doch, sie mußte hinaus, um so rasch als möglich eine billige Wohnung zu suchen. In einem Hotel, das sah sie schon jetzt ein, würde ihre Verpflegung nicht lange reichen. Je länger sie zögerte, desto schwerer fiel ihr der Entschluß, die Wanderung anzutreten. Mit einem tiefen Seufzer machte sie sich endlich zum Ausgehen bereit und stieg langsam die steile Treppe hinauf. In der offenen Haustür hatte sich eine Gruppe laut und eifrig sprechender Männer zusammen gefunden, die den Ausgang völlig versperrten. Eli schielte unwillkürlich zurück und sah sich vergeblich, die Sache vorläufig aufzugeben; doch einer der Männer hatte sie bereits bemerkt und trat beiseite, um ihr Platz zu machen.

In der nächsten Minute stand sie draußen. Vorsorglich das Papier in der Hand haltend, worauf sie die Namen der Straßen, welche sie passierte, notieren wollte, um den Rückweg finden zu können, schlüpfte sie schon durch d. s. Gedränge, bis sie eine etwas ruhigere Gegend erreichte, und fand bald einen Anschlag: „Zimmer zu vermieten.“ Eli bejahte das Haus von oben bis unten; es sah eben nicht besonders gut unterhalten, aber doch anständig aus. Auch die Lage gefiel ihr. Der ein paar hundert Schritte entfernte freie Platz verschaffte außerdem eine bessere Gelegenheit, sich einige Bewegung in freier Luft zu machen, als die engen Straßen und Gassen. Kurz entschlossen brachte Eli die Hand an den Türklopfer.

„Ich möchte die Zimmer sehen, welche hier im Hause zu vermieten sind.“

Das Dienstmädchen schaute sie mit einem Gemisch von Verwunderung und Mißtrauen an und schien geneigt, die Tür ohne weitere Erklärung wieder zuzuschlagen.

„Wer ist da, Magde?“ rief eine scharfe Stimme.

„Eine Person — eine Dame, meine ich, die Zimmer mieten will, Madame!“ schrie Magde.

„Schön! Bitte die Dame einzutreten, ich komme sofort.“

„Klang es zurück.“

Eli trat auf die Einladung der Magd in ein kleines aber elegantes Seitenzimmer, und gleich darauf erschien die Hauseigentümerin.

„Bitte, Madame, nehmen Sie Platz,“ begann diese im zuvorbemerkten Tone, „und...“

„Über entschuldigen Sie, Sie sind doch sicher nicht allein?“ unterbrach sie sich, während ihre Blicke durch das Zimmer flogen, als erwarte sie, die Begleitung der jungen Dame dort irgendwo versteckt zu finden. „Darf ich zuerst fragen, für wen Sie eine Wohnung suchen? Sie werden dieselbe doch nicht selbst beziehen wollen?“

Bei Anforderung von Geldern außer dieser Zeit, welche aber möglichst zu vermeiden, sind die hierdurch der Versicherungsanstalt entstehenden Mehrkosten dieser zu erstatten.

§ 10.
Spätestens am 1. Februar jedes Jahres hat die Sparkasse der Versicherungsanstalt eine Nachweisung über die bis dahin ausgegebenen Darlehne einzureichen, welche folgendes enthält:

1. Namen, Stand, Wohnort der Versicherten und Arbeitgeber, welche ein Darlehn unmittelbar oder durch Vermittlung von Genossenschaften u. s. w. erhalten haben, sowie Nummer und Ausstellungsdatum der letzten für die Darlehnsnehmer ausgestellten Quittungskarte;
2. Betrag des Darlehns, Zinsfuß und Rückzahlungsbedingungen;
3. Ort, Straße und Hausnummer des erbauten Hauses;
4. Zahl der Wohnungen in diesem Hause;
5. Betrag des zum Wohnungsbau verwendeten Geldes, sowie Verkaufspreis oder Wert des Baugrundstücks.

In Ergänzung des vor einigen Tagen veröffentlichten Artikels über die Weiterverficherung geben wir noch folgende Zusammenstellung über

die Vorteile der freiwilligen Versicherung:

Die Versicherung gibt eine Anwartschaft auf:

- a) Invalidenrente im Falle dauernder Erwerbsunfähigkeit (Berücksichtigung der Erwerbsfähigkeit auf weniger als 1/3),
- b) Invalidenrente im Falle vorübergehender Erwerbsunfähigkeit von mehr als 26 Wochen,
- c) Altersrente bei Vollendung des 70. Lebensjahres;
- d) Ausnahme in ein Invalidenhaus anstatt der Rente,
- e) Krankenfürsorge mit Angehörigen-Unterstützung, sofern der Krankheitsfall sich dazu eignet, zwecks Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit, (Badekuren),
- f) eine Beitragsermäßigung in den dafür vorgesehenen Fällen,
- g) die sonstigen Vorteile der Invalidenversicherung (billiges Darlehn zum Bau eines eigenen Wohnhauses u. s. w.)

Die geringste Invalidenrente beträgt 116,40 Mk. jährlich, sie erfordert einen Kostenaufwand (für 200 Beiträge I. Lohnklasse) von insgesamt 28 Mk. Wer 500 Wochenbeiträge geleistet hat, der hat aufgewendet bei Lohnkl. I 70 Mk. und erhält eine Jahresrente v. 125,40 Mk.

II 100	150,—
III 120	170,40
IV 150	190,20
V 180	210,—

wenn er erwerbsunfähig wird. Hat er 1200 Beiträge der II. Lohnklasse geleistet, so hat er im ganzen 240 Mk. gezahlt, er erhält dafür bei eintretender Erwerbsunfähigkeit jährlich 192 Mk. Invalidenrente, bei Vollendung des 70. Lebensjahres jährlich 140,40 Mk. Altersrente. Beide Renten können zusammen nicht gewährt werden.

Die Renten werden in monatlichen Teilbeträgen durch die P. ausbezahlt und stellen eine sichere Pension dar, die dem Landwirt wie dem Handwerker und allen Berechtigten sorgenfrei in die Zukunft zu schauen gestattet, zumal dann, wenn auch die Ehefrau von der Versicherung Gebrauch gemacht hat. (Vergl. I¹ und 2⁶ vorhergehend.)

Weibliche Personen, die sich nach der Heirat die für sie geleisteten Beiträge zur Hälfte erstatten lassen, geben gegen Empfang dieses geringen Betrages alle Vorteile aus ihrer bisherigen Versicherung auf. Quittungskarten werden vom Amte oder Bürgermeister ausgestellt.

„Doch, Madame,“ entgegnete Eli errötend. „Das gewinnende Lächeln der Dame verschwand und machte einem mißtrauischen Ausdruck Platz.“

„Wirklich? Sie kommen also wohl im Auftrage ihrer Eltern, oder...“

„Ich stehe ganz allein, Madame,“ erklärte Eli leise. „Ich besuche weder Eltern noch sonstige Verwandten.“

„Ah so, das hätte ich mir gleich denken können,“ erwiderte die Dame des Hauses verächtlich. „Vermutlich haben Sie sich im Hause geirrt. Junge Mädchen Ihrer Art pflegen sich nicht an mich zu wenden.“

„Aber Madame,“ rief Eli erstaunt.

„Bedauere, ich kann Ihnen keine Wohnung vermieten,“ fiel diese mit einem hochmütigen Zurückschwenken des Kopfes ein, während sie aufstand und der Tür zuschritt.

„Magde, laße die Person raus, und wenn nächstens...“

Der Schluß des Satzes ging für Eli verloren.

Meist verliert als verliert sie diese ihre Entdeckung: reise fort, doch ohne Erfolg. Versteckende Wohnungen waren in Ueberflusse vorhanden, doch überall, wo sie anklopfte, so sie sich angewiesen. Hier hatte man jeden einen Mieter gefunden, dort war man bereits in Unterhandlungen getreten; einmal wurde ihr sogar ohne weiteres die Tür vor der Nase geschlossen. Müde kehrte Eli nach stundenlangem Umherschauen in die „Krone“ zurück.

Am Abend sah sie erschöpft, entmutigt, ratlos auf ihre Zimmer und suchte vergebens eine Antwort auf die Frage: Was nun? Eli hatte endlich erfahren, weshalb sie nirgend ein Unterkommen finden konnte; doch was mußte das?

„Sie können ganz achtlos sein, Fräulein,“ hatte man ihr in einem der Häuser gesagt, wo sie anklopfte, „und Sie sehen auch so aus; aber Sie sind viel zu jung und zu hübsch, um sich so mutterseelenallein herumzutreiben. Eine Frau, und ich, die von ihren Mietern lebt, muß vorsichtig sein, und darf ihren guten Ruf nicht in Gefahr bringen. Wenn Sie ihm so, gute Empfehlungen aufweisen können, wirklich ganz so werde ich Ihnen recht gern ein Zimmer vermieten; denn es stehen leider drei leer und die Zeiten sind erbärmlich schlecht.“

Eli war zu unschuldig, um zu begreifen, was die Frau eigentlich meinte; aber soviel war ihr klar, es würde umsonst sein, noch einen weiteren Versuch zu machen. Was sollte sie aber anfangen? Trotz der äußersten Sparsamkeit wollte ihr Geld bald auf die Reihe gehen, und dann? Der Platz schien bereits mißtrauisch zu werden, denn am Vormittag hatte er ihr unaufgefordert die Rechnung eingehändigt und höflich, aber bestimmt die Bezahlung verlangt. Es war eine Summe gewesen, die ihre Erwartung weit übertraf, und weil sie von jetzt an, sich auch noch mehr als bisher einschränkte, zum Beispiel auf das Diner verzichtete, so würde doch in einigen Wochen alles bis auf den letzten Pfennig verzehrt sein. Und dann? „O, mein Gott, was soll ich tun,“ rief sie in Tränen ausbrechend. „Was habe ich verbrochen, daß so unglücklich zu sein!“ Und das Gesicht mit beiden Händen bedeckend, schluchzte sie laut.

„De, Fräulein Martin, was fehlt Ihnen? Sind Sie krank?“ ertönte eine besorgte Stimme neben ihr. „Entschuldigen Sie,“

Stelle suchen. Sollten ihrer am Ende auch so viele Widerwärtigkeiten und Enttäuschungen harren, wie Annie sie durchzumachen hatte, ehe sie zu der guten Lady Pavis kam, um schließlich in dieser ihre totgeglaubte Mutter zu finden? „Vielleicht wohl,“ dachte sie, „aber das macht nichts. Alles, alles ist besser, als ein längerer Aufenthalt in diesem Institut. Und in einer Hinsicht bin ich auch jedenfalls besser daran, als Annie es war: sie hatte nur ganz wenig Geld und mußte daher notgedrungen die erste Stelle annehmen, die sich ihr bot; ich habe viel, daß die Sache ordentlich schwer davon ist. Meine Kasse wird reichen, bis sich etwas Passendes findet. Wie gut, daß ich so wenig von meinem Taschengelde ausgegeben habe, besonders in den letzten Jahren, Ich will doch einmal nachsehen, wie hoch die Summe sich eigentlich beläuft.“

Die Börse wurde hervorgezogen, die Baarschaft auf dem Schosse ausgeschüttet und sorgsam gezählt. Siebenundneunzig Taler und fünf Groschen! „Das wird jedenfalls auf lange Zeit hinaus alle meine Auslagen decken,“ dachte Eli, mit zufriedener Miene das Geld wieder einsteckend, „besonders, wenn ich recht sparsam bin und jede unnötige Ausgabe vermeide. Das wird mir nicht sehr schwer fallen; hieß ich doch im Institut zuweilen „Fräulein Sparbüchse.“ Jetzt muß ich den Namen verdienen.“

Die Wagentüre wurde aufgerissen; ein bärtiger Schaffner steckte seinen Kopf herein und lachte das Büllet.

„Einen Augenblick!“ bat Eli ihn zurückhaltend. „Mein Büllet lautet auf Aachen; aber ich reise nach Antwerpen. Werde ich in Aachen Zeit genug haben?“

„Sowohl,“ unterbrach der Beamte sie ungeduldig, „wenn Sie rasch voran machen, sonst nicht. Der Aufenthalt dauert nur recht wenige Minuten.“

„O, und ich weiß dort den Weg nicht!“ rief Eli besorgt. „Ich werde ganz sicher zu spät kommen.“

„Wenn Sie es wünschen, so will ich Ihnen einen Fahrchein besorgen; Sie können mir das Geld nachher geben.“

„O, ich würde Ihnen recht sehr verbunden sein,“ rief Eli dankbar.

Der Schaffner nickte und verschwand.

„Gott sei Dank, das wäre also so weit in Ordnung,“ dachte Eli beruhigt und legte den noch immer schmerzenden Kopf in eine Ecke. Ihre Augenlider wurden immer schwerer und fielen endlich zu; das raselnde Geräusch des langen Ruges drang immer undeutlicher, wie aus weiter Ferne in ihr Ohr und verlor sich schließlich ganz; die schrillen Pfeife, welche die Lokomotive von Zeit zu Zeit hören ließ, verwebten sich in ihre Träume, worin in buntem Wechsel vergangenes und gegenwärtiges sich zu allerlei Bildern ver-schmolz, bis sie endlich in einen festen Schlaf sank. Erst als in Aachen der Schaffner ihr den versprochenen Fahrchein brachte, wurde sie auf kurze Zeit wach. Doch kaum hatte man die Grenze überschritten, so überwältigte die Müdigkeit sie aufs neue, und sie schlummerte mit wenigen Unterbrechungen, bis der Zug donnernd in den Bahnhof von Antwerpen einfuhr.

Am folgenden Tage stand sie auf dem Verdeck des Dampfers und schaute mit feuchten Augen zurück auf die Türme der alten flämischen Stadt, welche allmählich am Horizonte verschwanden.

auf der Leiter des Verbrechens. Aber berichten wir nur die Tatsachen, wie sie uns erzählt worden sind; ein Kommentar ist überflüssig. Buette, dessen Persönlichkeit hier und in Montevideo gut bekannt ist, war vom rebellischen Admiral Mello beauftragt worden, verschiedene Verteidigungsarbeiten auszuführen. Als Mello jene berühmte Flucht unternahm, bei welcher er eine so kuge Taktik zeigte, indem er die Männer, die ihn unterstützten und für den Erfolg seiner Waffen gekämpft hatten, einfach im Stich ließ, fiel Buette in die Hände der Pezotisten und wurde nach Desterro verbannt; hier wurde er ohne Rücksicht auf sein Alter — denn Buette war ein Greis — von seinen feigen, ordinären Kerkermeistern in der raffiniertesten Weise mißhandelt. Goncalves holte ihn dann aus dem Gefängnis, um seine Fähigkeiten auszunutzen, und beauftragte ihn offiziell, den „Aquadaban“ für Rechnung der Regierung des Herrn Pezoto wieder flott zu machen. Buette rettete den „Aquadaban“ und wurde an demselben Tage, an dem er ihn flott gemacht und Braßlien einen so großen Dienst geleistet hatte, von neuem verhaftet und ohne Untersuchung, ohne Prozeß, ohne einen Schein von Urteil 4 Soldaten ausgeliefert. Die tapferen Krieger führten ihn zum Friedhof und gruben langsam ein Grab, indem sie, um die Grausamkeit auf die Spitze zu treiben, ihre Opfer zwangen, den entsetzlichen Vorbereitungen beizuwohnen. Als das Grab tief genug war, feuerten die Henker auf den unglücklichen Buette, den sie jedoch nicht töteten, sondern nur schwer verwundeten. Sie gaben sich dann weiter keine Mühe mit ihm sondern warfen ihn lebendig in das Grab und schütteten es rasch zu. Darauf kehrten sie ruhig nach Desterro zurück und meldeten ihrem feigen Auftraggeber, daß der Franzose ohne einen Jammerlaut und ohne ein Zeichen von Schwäche gestorben sei! Nach diesem Geschehnis tat die französische Diplomatie auf Veranlassung der Familie des Opfers in Rio de Janeiro Schritte, um Genugtuung zu erlangen und die Bestrafung der Mörder Buettes durchzusetzen. Zwei Jahre lang dauerten die Unterhandlungen, und Braßlien zahlte schließlich für das vergossene Blut eine lächerlich geringe Entschädigung.“

Die Denkschrift über den Aufstand in Deutsch-Ostafrika.

Dem Reichstage ist die versprochene Denkschrift über die Ursachen des Aufstandes in Deutsch-Ostafrika zugegangen, welche Graf Goeben ausgearbeitet hat. In der Denkschrift wird dargelegt, wie der Aufstand eine interne deutsch-ostafrikanische Bewegung sei von rein heidnischer Natur. Die militärische Macht sei unzulänglich gewesen, der Aufstand völlig unerwartet gekommen. Eine einheitliche militärische Leitung des Aufstandes sei nicht erkennbar gewesen. Mit Erfolg hätten einzelne Führer der Bewegung falsche Nachrichten verbreitet. Ein unmittelbarer Zwang, verbunden mit Zauberei sei ausgeübt worden. Der Zauberglaube sei bei weitem das wirksamste Mittel gewesen. Die Bewaffnung der Aufständischen bestehe aus alten Vorderladergewehren, Bögen mit teilweise vergifteten Pfeilen und Speeren. Eine gewisse Unzufriedenheit des Volkes mit den wirtschaftlichen Verhältnissen sei hinzugekommen, welche durch die neue Herrschaft des weißen Mannes herbeigeführt worden sei. Deutsch-Ostafrika steht mit seinen Bestrebungen, die Produktion im Lande zu heben und die Neger zur Arbeit zu erziehen, be-

sonderen Schwierigkeiten gegenüber. Das einzige Mittel zur Weiterentwicklung des Landes seien Eisenbahnen.

Vermischtes.

— **Ein falscher Burenoberst.** Wie aus Wien berichtet wird, wurde am Sonntag in Olmütz der angebliche Burenoberst Albert Henry de Günsch verhaftet, der seit 1902 als „Burenoberst“ einen großen Teil Europas bereiste und an vielen Orten Vorträge über den Burenkrieg gehalten hat, obwohl er wahrscheinlich nie in Transvaal gewesen ist. Die Olmützer Polizei stellte fest, daß er ein von niederländischen Gerichten seit drei Jahren verfolgter Hochstapler Heinrich Günsch, seinem Verufe nach Mühlenbauer ist und aus Deutschland stammt.

— **Einen sozialpolitischen bemerkenswerten Beschluß** hat der Stadtrat von Freiburg i. Br. gefaßt. Danach sollen stillenden Frauen und Mädchen auf Ersuchen künftiger Beihilfen von 10 Mark für je zwei Wochen gewährt werden, gleichviel ob sie Armenunterstützung beziehen oder nicht. Die Beihilfen gelten nicht als Armenunterstützung und werden nicht veröffentlicht.

— **Im Schneesturm untergegangen** ist vermutlich ein mit drei Fischern aus Ederförde bemanntes Fischerboot, das seit Donnerstag vermisst wird. Die Fischer sind wahrscheinlich ertrunken. Nachfragen auf benachbarten Küstenplätzen und dänischen Inseln hatten kein Ergebnis.

— **Sechs Frauen verbrannt.** Wie der „Ref. Btg.“ aus New York gemeldet wird, sind bei einem Hotelbrand in Lowell (Massachusetts) sechs Frauen verbrannt.

— **Ein Großfeuer** wütete in Lauenburg (Pommern), durch welches etwa 40 Gebäude in Asche gelegt wurden. Infolge des herrschenden Südweststurmes gestalteten sich die Löscharbeiten sehr schwierig. Erst nach Eintreffen der telegraphisch herbeigerufenen Danziger Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Ein Feuerwehrmann ist leicht verletzt, 50 Familien sind obdachlos.

— **Auf eine schwimmende Mine gestoßen** ist, wie Generaldirektor Ballin mitteilt, der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Silvia“, welcher mit einem großen Transport russischer Truppen am Sonntag von Wladivostok abgegangen ist. Im sinkenden Zustande lehnte das Schiff nach Wladivostok zurück, wo es auf Strand gesetzt worden ist, um den Untergang des Len zu verhindern. Der erste Koch, Ottomar Schwabold, hat bei dem Unfall sein Leben verloren. Das Schiff war zu seinem vollen Werte gegen Minengefahr versichert.

— **Eine folgenschwere Dampfkessel-Explosion** wird aus Troppau gemeldet: Mittwoch früh explodierte ein Dampfkessel der Dampfkesselanlage des Ignatjachtles in Marienberg bei Mährisch-Odrau. 3 Arbeiter wurden getötet, 4 Personen schwer verletzt, eine Person wurde verschüttet. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

— **Ueber den Untergang des Dampfers „Valencia“** wird aus Vitoria berichtet: Der Schleppdampfer „Vone“ mit der Mannschaft eines englischen Kriegsschiffes an Bord ist Freitag an der Stelle, wo die „Valencia“ gesunken ist, passiert. Man bemerkte in der Nähe auf Felsen mehrere schiffbrüchige, denen man aber keine Rettung bringen konnte.

— **Aus Anlaß des 150. Geburtstages Mozarts** fand in Wien am Freitag in Anwesenheit des Leiters des Unterrichtsministeriums, der Vertreter von Behörden, des Rektors der Universität, zahlreicher Professoren der Hochschulen der Studentenschaft und vieler Festgäste eine erhebende Feier statt. Der akademische Orchesterverein und der akademische Gesangverein trugen Werke von Mozart vor. Professor Dr. Guido Adler hielt die Festrede.

— **Infolge eines Automobilunfalles** irrsinnig geworden ist, wie aus München gemeldet wird, der Maler Leo Puz. Puz war im vorigen Jahre beim Herkomer-Rennen überfahren worden. Er zählte zu den begabtesten Malern der jungen Münchener Generation und ist bereits mit wertvollen Werken an die Öffentlichkeit getreten.

— **Das Ende des Eisenschluders.** Wie aus Briesen gemeldet wird, starb im dortigen Kreiskrankenhause der wohnungslose Färber und gewesene Eisenschlucker Gust. Goltz. Bei der Leichenöffnung wurden 69 Nägel und Eisenstücke von 3 bis 10 Millimeter Länge im Magen gefunden. Ein Nagel hatte die Magenwand durchbohrt und die Bauchfellentzündung herbeigeführt, an der G. starb.

— **20000 Kronen für ein bißchen Haut.** Vor dem Landesgericht in Graz in Steiermark fand eine interessante Verhandlung statt, über welche die „Grazener Tagespost“ berichtet: Das gegenwärtig in Baden bei Wien wohnhafte Dienstmädchen J. hatte sich im März 1904 im Grazer Krankenhaus einer Operation unterzogen. Jetzt tritt die J. als Klägerin auf und behauptet, daß ihr dabei ohne ihre Wissen und Willen von ihrem Oberschenkel zwei Hautlappen entfernt und zur Verpflanzung auf die offene Wunde eines Kranken verwendet wurden. Sie beansprucht 20000 Kronen Schmerzensgeld und Schadenersatz. Die als Zeugen vernommenen ärztlichen Sachverständigen erklärten, daß der J. keine nachteilige Wirkung auf den Gesundheitszustand der Klägerin hatte. Zwecks weiterer von der Klägerin beantragter Erhebungen vertagte der Richter die Verhandlung.

— **Der Attentäter Sividio,** der im Jahre 1899 in Brüssel Eduard VII., den damaligen Prinzen von Wales, zu ermorden versuchte, darf, wie die „Neue Mit.-Pol. Corr.“ mitteilt, als ein militärisches Unikum gelten. Nachdem er seine Zuchthausstrafe von 5½ Jahren abgesessen hat, genügt er jetzt seiner Dienstpflicht in Belgien. Anstatt ihn aber mit der Waffe dienen zu lassen, hat man ihn zum — Lazarettgehilfen gemacht. Die belgische Militärverwaltung scheint ihm, der fast ein Leben zu vernichten auf sich nahm, auch zu vertrauen, daß er Leben zu erhalten weiß.

— **Die freisindlichen Türkinnen.** Ueber die Flucht der Tochter Nuri Behz wird noch gemeldet, daß sie, mit Pässen von Damen der Belgrader Gesellschaft versehen, auf einem Motorboot, das einem dortigen Arzte gehört, nach Semlin gebracht wurden, von wo sie die Reise nach Paris zu ihren französischen Verwandten fortsetzen, bei denen sie sich gegenwärtig aufhalten. Die Flucht hat übrigens, wie aus Konstantinopel dem B. T. geschrieben wird, zur Auflösung der Ehe der älteren Schwester mit Sefi Behz, Sekretärsdolmetsch im Großvisierat, geführt. Die Tatsache der Flucht aus dem ehelichen Domizil allein würde für einen Türken, der die religiösen Vorschriften beobachtet, genügen, um die Trennung zu verlangen.

Druck und Verlag von C. May in Hörde.
Verantw. Redakteur Fr. Meher, Camen.

Scherz und Ernst. Mien Riekdoom.

't ligt twischen Dammholt und Eelen
Mien Suus, an den fründlichsten Beet,
As wull't vör de Welt sid verstecken,
Dat leener mien'n Riekdoom bekeet.

Mien Süßung, so blighlant un sauber,
Gäv't nich um en sürlichen Thron,
Dat bargt jo noch binn'n en'n Zauben,
De hött mi vun all'n's erst de Kron!

En Fee is't, en leevliches Wesen,
As 'n Reh, so leisi un quid;
Wat 't mi ut de Dgen kann lesen,
Dat deist se mit fründlichem Blick.

Wo stimmt blot ehr lustiget Sing'n
Von plattbütsche Leed mi den Sinn!
En Leed hör 't mi stämmig umfing'n:
„Du weest doch, wie good id di bün!“

Uns Herrgott kann grötteren Segen
Di nich op de Welt hier bescheer'n:
As 'n Nest, wenn man lütt, doch bin Gegen,
Un as Troo ene plattbütsche Deern!“

Karl Erythropel.

Serfrent. Professor (zu einer Frank die kinderlos ist): „Hatte denn Ihre Mutter auch keine Kinder?“

Geschäftskniff. Buchhalter: Herr! Die heutige Post hat uns nur einen einzigen Brief gebracht. Ich werde denselben gleich beantworten. — Chef: Was glauben Sie? Unsere Geschäftsfreunde würden hierdurch sogleich erraten, daß wir sehr wenig zu tun haben und so würde das Ansehen unseres Geschäftes dadurch leiden. Beantworten Sie den Brief in vier Wochen.

Aus der Instruktionstunde. Leutnant: Was ist das erste, was ein braver Soldat tut, wenn er des Morgens aufsteht? — Rekrut: Er püht am Abend zuvor seine Stiefel.

Der neue Untarv. Zwei Zeitungsleser besprachen die neuesten Ereignisse. „Ja, es passieren viel Greuel in der Welt. Außland hat seine Revolution, Amerika sein Fußballspiel“, meinte der eine.

Münchener Gespräch. „Wie geht es Ihrer Tochter, Frau Huber?“ — „Die hat sich der Kunst verlobt.“ — „So, ist sie Malerin geworden?“ — „Ja, aber a Modellscheher hat's geheiratet.“

Wo ist Mollte geboren? Das Geburtshaus des Generalfeldmarschalls Grafen Mollte zu Parchim wurde jahrelang als Schulgebäude einer „höheren Töchter Schule“ benutzt. So konnte es kommen, daß einmal ein Schüler in M. auf die Frage seines Lehrers: „Wo wurde Mollte geboren?“ antwortete: „In der höheren Töchter Schule zu Parchim.“

Der Bauer beim Rechtsanwalt. Bauer (zum Anwalt): „Wenn unsernans zu Gul aufstimm und trägt an Fall vor, so sagt 's allemoal: „Dös kriag'n mer scho“; aber da moant's nia den Prozeß, sondern Eire Köhen!“

(Jugendb.)

Des Pantoffelritters Rat. „Wenn ich nur wüßte, wie ich mir das Trinken abgewöhnen könnte?“ — „Ganz einfach: Seirate!“
Allerdings. Der als Don Juan bekannte Bankier Meier geht mit seinem Jüngsten im Stadtpark spazieren. An einer einsamen Stelle sieht er von weitem eine ihm fremde Dame kommen. „Batal!“ murmelt da Meier, „den Jungen kann ich doch auch nicht in die Westentasche stecken.“

Zweifel. „Auf der Riste, in der ich den Wein geschickt bekommen hab“, fland „Vorsicht!“ Bezieht sich das nun aufs Glas oder auf den Wein?“

Sie kennt ihn. Frau: „Warum haben Sie dich denn gestern im „Köfjel“ wieder rausgeschmissen?“ — Mann: „Woher weißt du...?“ — Frau: „Na, leugne nur nicht; sonst wärst du doch nicht um zehn Uhr schon zu Hause gewesen!“

Nebertröffen. Frau: „Heute fand ich in deiner Börse diesen Hosenknopf.“ — Mann: „Daß ihn nur dort, den kommt in den Klinkelbeutel.“ — Frau: „Schade um den guten Knopf!“

Erklärt. Der kleine Hans: „Vater, was is' denn dös, a' Renno-mist?“ — Vater: „Dös will 't dir glei sag'n! W' Rennomist ist zum Beispiel — a' Bremser bei der Sekundärbahn!“

Die Hauptsache. Braut (an der Tür ihren Bräutigam erwartend, der um ihre Hand angehalten hat): „Nun, was hat Papa gesagt?“ — Bräutigam (glückselig): „Dreißigtausend Mark!“

Selbsterkenntnis. Madame (zum neuen Dienstmädchen, welches den ersten Lohn empfangen soll): „Mit dem Geld müssen Sie sich aber noch einige Tage gedulden, Marie...“ — Dienstmädchen: „Na, das habe ich mir gedacht, sonst hätten Sie mir doch schon längst gekündigt!“

Kleines Mißverständnis. Richter: „Sie behaupten also, Huberbauer, der Angeklagte habe an Ihnen einen Bestechungsversuch vorgenommen?“ — Zeuge (Bürgermeister einer kleinen Landgemeinde): „Ja — i' hab' eahm aber glei' 'as Meßer aus der Brä'n gschlag'n!“ (Megendorfer Blätter.)

Ein Gemütsensch. Gattin: „Geßt du schon wieder fort? Ach, wenn du wüßtest, wie langweilig es hier abends ist!“ — Gatte: „Weiß ich! Darum gehe ich ja eben weg!“

Von seinem Standpunkt aus. Leutnant: „Zivilisation... verfaßtes Fremdwort... erinnert ans Bivl.“

Grobe Auffassung. Gast: „Kellner, bitte die Speisekarte!“ — „Die Speisekarte ist momentan belegt, aber ich habe saure Nieren, Schweinschagen, gerösteten Kalbskopf.“ — „Schon gut, ich wünsche keine Beschreibung von Ihnen, sondern was zu essen.“

Roblesse oblige. Heruntergekommener Baron: „Sind Sie Hoflieferant?“ — Schlächtermeister: „Ja wohl!“ — Baron: „Dann geben Sie mir für 5 Pfennig ordinäre Wurst.“ (Dorfbarbier.)

Garantiert. Beim Rasieren hatte Herr van B., Bürgermeister und Kirchenmeister zu W., sich in der Aufregung in die Nase geschnitten. Er rief seiner Frau zu: „Schnell, Trina, ein Heftpflaster!“ — „Da liegt eines in meinem Nähkörbchen,“ antwortete seine Frau, „aber beeile dich ein wenig, denn es ist die höchste Zeit zur Kirche.“ Glücklicherweise fand van B. das Heftpflaster, er klebte das Ding auf seine Nase und eilte zur Kirche. Doch er ver-

wunderte sich nicht wenig, daß, als er mit dem Klingelbeutel von Bank zu Bank ging, die meisten Leute ein Lächeln nicht unterdrücken konnten. Nachdem der Gottesdienst beendet war, fragte er einen Freund: „Habe ich etwas Besonderes an mir, daß alle so lachen?“ — „Aber sicher,“ antwortete der andere, „du hast eine Etikette von einem Garndröckchen auf deine Nase, worauf die Worte stehen: „Garantiert hundert Meter lang!“

Aus aristokratischer Kinderstube. Sechsjähriger Graf: „Bitte, Mama, zeig' mir doch, wie man auf recht vornehmer Art ind er Nase bohrt?“

In Amerika. Erster Droschkenkutscher: „Was hast du dem Fremden abgenommen dafür, daß du ihn um die Ecke zu deinem Hotel gefahren hast?“ — Zweiter Droschkenkutscher: „Vier Dollar siebenundneunzig Cents.“ — Erster Droschkenkutscher: „Warum hast du nicht rund fünf Dollars gefordert?“ — Zweiter Droschkenkutscher: „Weil vier Dollar siebenundneunzig Cents alles war, was er hatte.“

Tafelstücken. Kellner (in einem stark besuchten Restaurant): „Was befehlen der Herr als zweites Glas?“ — Gast: „Majonäse.“ — Kellner (nach fünf Minuten): „Nicht wahr, der Herr hatten Karpyen bestellt?“ — Gast: „Nein, Majonäse!“ — Kellner (nach zehn Minuten): „Bitte, hier ist der Saksenbraten.“ — Gast: „Aber ich wünschte Majonäse!“ — Kellner (eilt davon): „Nichtig: Butter und Käse!“ — Der Gast will während das Lokal verlassen, aber da beruhigt ihn der Geschäftsführer: „Bitte nur einen Augenblick Geduld, mein Herr: Sie bekommen sofort Ihre Suppe!“

Ein kleiner Stoiler. Vater: „Nun, Karl, wie viel Hiebe hast du denn heute bekommen?“ — Karl: „Ich kumm're mich nicht um das, was hinter meinem Rücken vorgeht.“

Zwei Seelen und ein Gedanke.

Zwei Seelen und ein Gedanke,
Zwei Hungerige und ein Brot,
Der Fredi hat's erhalten,
Der Karo leidet Not.

Es sieht der Hund so bittend
Den biden Jungen an:
„Ach, nur ein ein'ges Stüchden
Gib mir, bu kleiner Mann!“

Doch Fredi's Herz ist heute
Von purem Marmorstein,
Starr steht er in die Ecke,
Hält's Brot für sich allein.

Doch wenn den größten Hunger
Er erst einmal gestillt,
Dann wird auch sicher Karo's
Schnüch'ger Wunsch erfüllt.

Es magt der leere Magen
Des Knaben Herz zu Stein,
Doch hat er erst gegessen
Wird er barmherzig sein.